MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: N., 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet

Nr. 232/233 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 19./20. August 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Trotz der Übermacht

Was der Feind in die Westschlacht wirft - Offensive gegen Ostpreussen

rd Berlin, 18. August

Wie zu erwarten war, haben die Engländer und Amerikaner für ihren Invasionsfeldzug nach Frankreich ungeheure Mengen von Material zusammengebracht, mit dem sie den deutschen Widerstand einfach zu erdrücken gedachten. Hierbei sind irgendwelche Neuerungen, insbesondere auf dem Gebiete der Waffenfertigung, nicht festgestellt worden. Dafür aber ist das bisher übliche Kriegsmaterial an Panzern, Geschützen, motorisierten Fahrzeugen, zusammenlegbaren Startbahnen der Flugplätze, Straßenräummaschinen für die zerstörten Städte, Spezialdampfwalzen zur Minenbekämpfung und vieles andere in so überreichem Maße vorhanden, daß sich der Eindruck immer mehr verstärkt, hier haben die Amerikaner und Engländer die gesamte Kraft ihrer beiden Weltreiche in die Waagschale des Feldzuges geworfen, der mit einem einzigen gewaltigen Schlag den Krieg entscheiden soll.

Die deutschen Verteidigungskräfte sind viel moderner bewaffnet und im Sinne neuzeitlicher Kriegführung viel besser geschult und viel erfahrener. Hierin liegt auch das Geheimnis des der ganzen Welt erstaunlichen Erfolges des deutschen Widerstandes. Wenn es immer wieder gelingt ,strategisch wichtige Punkte so lange zu halten, wie es der Bewegungskrieg an einzelnen Stellen des weit ausgedehnten Kampffeldes erfordert, wenn amerikanische Panzerspitzen, die gleich mit der Masse von vier Panzerdivisionen ihre Aufklärungsvorstöße unternehmen, immer wieder aufgehalten oder in eine andere Richtung abgelenkt werden können, und wenn dies durch Truppen geschieht, die dem feindlichen Material zur Zeit noch mengenmäßig nur bescheidene Kriegsmaterialien entgegenzusetzen vermögen, dann kann man die kämpferische Moral der deutschen Soldaten nicht hoch genug werten.

Ein beredtes Zeugnis hierfür bildet die heldenhafte Verteidigung des deutschen Stützpunktes St. Malo durch Oberst von Aulock und seiner Soldaten. Das tapfere Ausharren der Besatzung hat die Amerikaner wochenlang daran gehindert, ihre Operationen mit der Freizügigkeit durchzuführen, die für die volle Ausnutzung des Durchbruches bei Avranches notwendig gewesen wäre. Wenn es gelungen ist, die Amerikaner nach dem Durchbruch von Avranches davon abzuhalten, sich in solche Gegenden zu wenden, die für die Verteidigung des Westraumes als lebenswichtig angesehen werden müssen, dann kommt dieser nicht zu unterschätzende Erfolg auf das Konto der Stützpunktkämpfe in der Bretagne.

Den Amerikanern gelang es lediglich, eine weite Ausbuchtung in den Seine- oder Loire-Bezirk vorzutreiben, wo strategisch gesehen ein Einfluten von Invasionsstreitkräften relativ noch am besten vertragen werden kann. Es kann uns hierbei nicht gleichgültig sein, ob eine Stadt wie Orleans verloren geht, und auch die Kämpfe in Chartres tragen durchaus alle Vorzeichen unangenehmer Situationen. Hierzu kommt noch, daß die amerikanische Wendung nach Südosten die Absicht verrät, eine Vereinigung mit den in Südfrankreich gelandeten Kräften herbeizuführen.

Insofern zeigt die Invasionsschlacht in ihrem jetzigen Stadium also wenig befriedigende Momente. Dennoch muß aber immer wieder festgestellt werden, daß die französischen Räume zwar die Invasion als solche zu einem unabwendbaren Faktum erheben, daß aber in ihnen die Kriegsentscheidung auf keinen Fall fällt. Deutscherseits stellte die Verteidigung Frankreichs eine wichtige Grenzaufgabe im Sinne der europäischen Einheit dar, und sie läßt einen Vergleich mit der Verteidigung Siziliens und Süditaliens zu. Ebenso sehr wie der Widerstand an der Südfront erst zu seiner vollsten Stärke anschwoll, nachdem sich die Feinde der den Alpen vorgelagerten lombardischen Tiefebene näherten, ebenso sehr werden die Anglo-Amerikaner im Westen feststellen müssen, daß sich vor den wirklich lebenswichtigen Gebieten des deutschen Verteidigungssektors im Westen der deutsche Widerstand zu einer schwer überwindbaren Größe erhebt.

An der Ostfront setzte der Feind seine Offensive gegen die ostpreußische Grenze fort und hat beiderseits Wilkowischken, das hierbei erneut in feindliche Hände fiel, 14 Schützendivisionen und mehrere Panzerbrigaden, also eine außergewöhnliche starke Streitmacht, zum Angriff angesetzt. Nach den bisherigen Meldungen hat noch kein bolschewistischer Soldat Fuß in Ostpreußen fassen können, und sich dieser Grenze nähernde feindliche Abteilungen haben die Erfahrung machen müssen, daß der deutsche Widerstand ihnen gegenüber ungeheuer anschwillt. Stärkste Verluste der Bolschewisten sowohl im Erdkampf als auch in der Luft werden sie nicht davor abhalten, ihre Angriffe zu wiederholen. Aber auch deutscherseits wird alles unternommen werden, um zu verhindern, daß sich der Feind aus dem Osten auf deutschem Gebiet festsetzen kann.

An der gesamten übrigen Ostfront bestehen keine gefahrdrohenden Momente mehr, jedoch an der Nordflanke der Ostfront müssen noch schwere Tage erwartet werden.

Die misslungene Einschliessung

Verbreiterte Frontlücke verhindert Kesselbildung

Von Kriegsberichter Tom Reuter

rd Berlin, 18. August

Während die amerikanischen Panzer aus dem Raum von Alençon über Chartres und Dreux auf der Straße nach Paris weiter nach Osten vorzustoßen versuchen, gelten die erbitterten Anstrengungen der 1. kanadischen und der 3. nordamerikanischen Armee einer Schließung der Frontlücke zwischen Falaise und Argentan, einen Kessel um stärkere Kräfte der deutschen Abwehrfront in der Normandie zu bilden. Diese Front zieht sich von den Eckpfeilern Falaise und Argentan hufeisenförmig nach Westen bis Domfront und wird jetzt schrittweise zurückgenommen. Die Standhaftigkeit der Eckpfeiler ermöglicht die Durchführung dieser Operationen und vereitelt die Einschließungsabsichten des Gegners. Während amerikanische Kräfte von Süden gegen Argentan preschen, suchen die Kanadier in immer erneut angesetzten Großangriffen Falaise auszuschalten.

Die Stadt Falaise dürfte seit dem 7. Juni keinen Namen mehr haben. Sie wurde von den Flächenwürfen der Viermotorigen ausgelöscht. Rund um die Stadt hausen Höhlenbewohner, die übriggeblieben waren in jenen Trümmerhaufen. Sie kochen in kleinen Löchern, die den Herd ersetzen müssen. In den Bächen waschen sie sich und benutzen gemeinsam ein Tuch zum Trocknen, einen Fetzen ehemals weißen Tuches. Aus Stollen und Löchern kriechen sie hervor, übernächtig und verdreckt.

Aber schon an einem kleinen grausamen Beispiel sieht man, daß das Leben trotzdem weitergeht. Zwei Knaben spielen in einem Höhlenweg „Krieg". Sie ziehen im Galopp ein Wägelchen hinter sich her, an dem eine kleine weiße Fahne weht, wie sie es bei den vielen Elendtrecks der Alten sahen. Einige der Alten sahen den Knaben zu. Vielleicht sind sie im Grunde ihrer Seele froh, daß wenigstens die Kinder wieder Anschluß an das Leben finden. Aber vielleicht sind sie auch einer solchen Regung nicht mehr fähig.

Zwei Soldaten kommen in die Ruinen eines Dorfes. Sie dürfen, nachdem sie die letzten vierzig Stunden Tag und Nacht im Gefechte waren, eine kurze Rast machen. Sie fanden etwas zu trinken. Aber der Jüngste trinkt nicht mehr, er gießt das Getränk nur so in sich hinein, als wollte er den Durst von Tagen nun mit einemmal löschen.

Und dann finden sie in den Ruinen gar ein Bett, ein breites weißes Bett. Sie besahen es, als könnten sie sich an so etwas nur ganz schwach erinnern. Sie könnten sich eine Weile darauf ausruhen. Sie tun es jedoch nicht; sie stemmen sich nur einmal mit Fäusten in diese federnde weiße Behaglichkeit, als fürchteten sie, aus ihrer Müdigkeit auf einem solchen Bett nie wieder zu erwachen.

Plötzlich ist der große ᛋᛋ-Scharführer wieder da, den man im Raum Falaise überall trifft, als sei er der heimliche König dieser Schlacht. Er taucht mit seinen Tigern überall auf, wo [illegible]. Von weitem schon kann man ihn erkennen, da er leicht vornüber gebeugt irgendwo steht in seinem geflickten Tarnanzug, die kurze Pfeife im Munde, als sei ihm alles gleichgültig, als sei nicht die Bombenwalze der Viermotorigen, nicht das Trommelfeuer der Artillerie und nicht die Flieger mit ihren Geschossen da. Und als nachmittag wieder einmal Not am Mann war, da fuhr er ohne ein Wort mit seinen Tigern aus der Deckung gegen die Briten, und in kürzester Zeit wurden siebzehn feindliche Panzer zusammengeschossen.

Auch hier tragen die Grenadiere die unendlich schwere Last. Keiner kann sich mit ihnen vergleichen, der entfesselter Gewalt gegenübersteht wie sie. Nie und nirgendwo, keinem wird es gegeben sein, wie er zu begreifen, was ihm zu dulden und zu tragen auferlegt ist.

Weltbild

Generalfeldmarschall Model

der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte ist als 17. Soldat der deutschen Wehrmacht, und — nach Rommel — als zweiter Generalfeldmarschall mit den Brillanten zum Eichenlaub mit Schwertern, vom Führer persönlich ausgezeichnet worden

Eichenlaub nach dem Heldentod

dnb Führerhauptquartier, 18. August

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Dietrich Kraiß, Kommandeur der am 11. Juni 1944 im Wehrmachtbericht genannten 352. Infanteriedivision, als 549. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Generalleutnant Kraiß, der 1889 als Sohn eines Geheimen Finanzrates in Stuttgart geboren wurde, stand seit dem ersten Tage der Invasion an der Spitze der 352. Infanteriedivision in der Normandie. Die Division stand fast sieben Wochen lang in schwerem Abwehrkampf bei St. Lo und verhinderte jeden Durchbruch der Amerikaner. Am 2. August ist der tapfere Divisionskommandeur seinen schweren Verwundungen erlegen, die er inmitten seiner Grenadiere erlitten hatte.

Weder in der Seine-Bucht

Der neue Erfolg unserer Kampfmittelfahrer

dnb Berlin, 18. August

Die im Wehrmachtbericht gemeldeten neuen Erfolge der Kampfmittel unserer Kriegsmarine wurden wieder in der Seine-Bucht erzielt. Unsere Kampfmittelfahrer rissen damit in die feindliche Invasionsflotte erneut empfindliche Lükken. Einer der beiden versenkten Zerstörer wurde getroffen, als er sich auf der Verfolgung eines unserer Kampfmittelfahrer befand, der seinen Torpedo auf ein größeres Landungsfahrzeug verschossen, es aber verfehlt hatte. Ein Kamerad befreite den Verfolgten durch einen gutgezielten Torpedoschuß von dem Verfolger. Der zweite Zerstörer gehörte einem Typ mit zwei Schornsteinen an und sank kurze Zeit, nachdem er getroffen war.

Unter den vier Frachtern, deren Sinken einwandfrei beobachtet werden konnte, befand sich ein großer, mit Munition voll beladener Dampfer von 18 000 brt, der mit gewaltiger Explosion in die Luft flog. Ein weiteres, etwa gleich großes Schiff versank innerhalb weniger Minuten. Ein dritter Frachter von 6000 brt, dessen zwei Schornsteine und drei Masten deutlich erkannt wurden, erhielt mittschiffs einen Torpedotreffer; er ging nach schwerer Explosion unter. Das gleiche Schicksal ereilte einen 3100 brt großen Frachter.

Bei dem torpedierten Transporter mit drei Schornsteinen handelte es sich um ein umgebautes früheres Fahrgastschiff, das mit 15 000 bis 20 000 brt einer der größten Truppentransporter der Invasionsflotte sein dürfte. Starke Explosionen und hohe schwarze Rauchwolken, Feuersäulen und Wasserfontänen sowie anhaltende große Brände waren die Wirkung der Torpedotreffer, die unsere Kampfmittel auf diesem Transporter sowie auf acht weiteren Schiffen mit zusammen 48 000 brt erzielten. Die Heftigkeit der wahrgenommenen Detonationen läßt den Schluß zu, daß auch diese Schiffe gesunken sind.

USA-General in Nordfrankreich gefallen. Brigadegeneral James Wharton ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich am 12. August getötet worden, wird von der Washingtoner Militärbehörde bekanntgegeben.

Wir warten nicht auf Wunder

Von Hans Hertel

Der Krieg ist in ein sehr ernstes Stadium eingetreten. Im Osten stehen die Bolschewisten an der Weichsel und bedrohen nördlich davon das Reichsgebiet. Im Westen tobt, nachdem die Anglo-Amerikaner ihren Landekopf wesentlich erweitert haben, eine gewaltige Bewegungsschlacht. In Südfrankreich hat der Feind eine zweite Landung unternommen. Außerdem brauchen wir Divisionen für die italienische Front und müssen im Reichsgebiet die Terrorangriffe abwehren und aushalten.

Wie war es 1939?

Unsere Feinde täuschen sich jedoch, wenn sie aus dieser Situation den Rückschluß ziehen, Deutschland würde jetzt schwach werden oder gar kapitulieren. Es hat auch schon eine Lage gegeben, die bedeutend schlechter war, nämlich am 1. September 1939 ,als dieser Krieg begann. Damals stand der Feind im Osten und Westen entlang der alten Reichsgrenzen, im Osten weit diesseits der Warthe, im Westen am Oberlauf des Rheins bzw. knapp hinter dem linken Rheinufer. Die feindliche Bedrohung des Reichsgebietes war viel unmittelbarer, unser Rüstungspotential und unsere Ernährungsgrundlage waren bedeutend kleiner als heute. Trotzdem zweifelte kein einziger Deutscher am Sieg. Warum sollten wir es heute tun? Die nüchternen Tatsachen zwingen uns nicht dazu. Menschen mit schwachen Nerven könnten sich allerdings dazu verleiten lassen, aber Gott sei Dank haben wir eine Führung mit eisernen Nerven und ehernem Willen. Hinter ihr aber steht ein Volk, das aus der Kriegslage ganz andere Folgerungen zieht ,als der Feind hofft. Das deutsche Volk, das seine Kräfte kennt und genau weiß, was ein verlorener Krieg bedeuten würde, verzweifelt nicht, sondern es macht totalen Krieg.

Wir müssen uns nämlich darüber klar sein, daß der totale Krieg nicht allein von oben her befohlen werden könnte. Er klappt deshalb, weil unser Volk in seiner Masse sich aus politisch reifen Menschen zusammensetzt, die sich alle an ihrem Platz für den Sieg mit verantwortlich fühlen. Und darauf kommt es an. Wir brauchen jetzt überall Menschen, die ihre Augen aufmachen und durch ihren Einspruch alles abstellen, was nicht kriegswichtig ist und die positiven Kriegsleistungen steigern. Man kann nicht abwarten, bis jede Kleinigkeit von oben befohlen wird. Vielmehr muß jeder Betriebsführer, jeder Offizier und jeder Behördenchef von sich aus wissen, was er zu tun hat.

Es gibt keinen größeren Feind des totalen Krieges als die menschliche Trägheit. Die von ihr befallenen Menschen sind sich dieser Tatsache meistens gar nicht bewußt. Sie sind nur gewissen Gewohnheiten verfallen, die bekanntlich der Feind jeder Weiterentwicklung sind. Diese Menschen muß man anstoßen und muß sie auf das Verderbliche ihrer Haltung aufmerksam machen. Notfalls muß man sie ganz kurz ins Kreuz treten oder von der zuständigen Dienststelle auf Vordermann bringen lassen.

Nichts kommt von selbst

Am schlimmsten sind diejenigen, die ihre Hände in den Schoß legen, weil sie von dem Einsatz neuer Waffen erwarten, daß der Sieg gewissermaßen automatisch kommt. Diese Auffassung ist ein gewaltiger Irrtum. Kein Sieg kommt von selbst, er muß erkämpft und erarbeitet werden. Neue und hervorragende Waffen können den Sieg beschleunigen und erleichtern, aber niemals allein herbeiführen. Auch die neuen Waffen brauchen für ihre entscheidende Auswirkung Zeit. So ist das auch mit der V 1. Sie hat eine sehr gute Wirkung, entscheidend wirkt sie aber erst mit der Dauer ihres Einsatzes, wie ein homöopatisches Mittel, das in kleinen Dosen verabreicht wird ,aber durch seine regelmäßige und ständige Verabfolgung erst den Erfolg verbürgt.

Noch mehr aber bedeutet der totale Krieg für den Einsatz der kommenden Waffen. Wir müssen die Zeit bis zu ihrem Einsatz mit den Kampfmitteln überstehen, die heute vorhanden sind und bis dahin produziert werden können. Die Voraussetzung für die Wirkung der neuen Waffen liegt also darin, daß wir die Zeit bis zu ihrem Einsatz unter Entfaltung aller Energien anständig durchhalten. Dazu brauchen wir Divisionen für die Front und Millionen von Arbeitskräften für die Heimat. Von selbst wird gar nichts. Es kommt ja auch darauf an, daß die neuen Waffen in einer entscheidenden Menge hergestellt werden können, und dazu gehören Menschen und nochmals Menschen.

Es ist nun etwa nicht so, daß wir die erforderlichen Menschenzahlen nicht besäßen. Schon die ersten Ergebnisse im totalen Krieg zeigen, daß die Zahl der freigemachten Menschen bei weitem die jeweiligen Voranschläge übertrifft. Daß wir diese Zahlen nicht bekanntgeben, ist ganz selbstverständlich, sonst könnte der Feind höchst unerwünschte Rückschlüsse ziehen. Soviel kann aber gesagt werden, daß durch den totalen Krieg die Zahl unserer Divisionen an der Front ein bisher noch nie erreichtes Ausmaß bekommen wird und daß wir auch durch die Mobilmachung in der Heimat diese gewaltige Zahl von Divisionen ausreichend mit Waffen und Munition werden versorgen können.

Gewissensberuhigung

Allerdings werden zu diesem Zweck viele Menschen arbeiten müssen, die bisher überhaupt noch nichts getan haben. Das ist keine unbillige Härte, sondern nur ein Akt der Gerechtigkeit. Ferner werden Millionen von Menschen eine andere Arbeit als ihre bisherige verrichten müssen. Für jeden anständigen Deutschen wird das geradezu eine Beruhigung des eigenen Gewissens sein, denn nichts belastet die Seele mehr, als wenn jemand im Kriege gezwungen ist, eine nicht kriegswichtige Tätigkeit auszuüben.

Wir alle aber werden auf bestimmte Annehmlichkeiten des Lebens verzichten müssen. Das ist nicht schön, aber immer noch in keiner Weise vergleichbar mit dem, was der Frontsoldat im Osten in der Abwehr der bolschewistischen Horden oder in den Materialschlachten des Westens auszuhalten hat. Wenn wir immer wieder das Los des Frontsoldaten mit dem der Heimat vergleichen, dann werden wir von keiner Einschränkung des öffentlichen Lebens sagen können, daß sie ungerecht ist.

Der Sieg kommt nicht durch ein Wunder. Als die Franzosen 1914 das »Marne-Wunder« erlebten, handelte es sich auch nicht um ein Wunder, sondern um eine falsche Auffassung der militärischen Lage durch die Führung unseres Westheeres. Die Franzosen hielten auch durch, als 1917 die Offensive des Generals Nivelle am Chemin des Dames in Strömen von Blut ertrank und zahlreiche Divisionen meuterten, aus deren Reihen Clemenceau jeden zehnten Mann erschießen ließ. Nicht ein Wunder brachte den Franzosen die Wende, sondern ihr harter Widerstandswillen.

Darauf kammt es jetzt auch bei uns an. Durch den totalen Krieg werden wir zu Beginn des sechsten Kriegsjahres und und vor allem in seinem Verlauf Kräfte entwickeln, die wir in solcher Stärke bei Beginn des Krieges nicht besaßen. Dadurch werden wir siegen, und die Welt wird dieses Aufflammen des deutschen Kampfwillens als ein Wunder bezeichnen. Wir aber wissen, daß dies kein Wunder sein wird, sondern das Ergebnis des totalen Krieges.

Warten wir nicht auf ein Wunder, kämpfen und arbeiten wir! Und zwar jeder einzelne!

Deserteur Lindemann

500 000 RM für seine Ergreifung

dnb Berlin, 18. August

Gesucht wird der Deserteur Fritz Lindemann, geb. am 11. April 1894 in Berlin, zuletzt wohnhaft gewesen in Hamburg. Lindemann hat sich an den Vorbereitungen zum Attentat auf den Führer am 20. Juli beteiligt

Personenbeschreibung: Etwa 1,80 m groß, schlank, straffe Haltung, ovales Gesicht, seitlich gescheiteltes dunkles Haar, hohe Stirn. Trägt vermutlich gut sitzenden zweireihigen grauen Anzug. Angaben jedweder Art, die zur Ergreifung des Täters dienlich sind, nimmt jede Polizeibehörde entgegen.

Wer den Flüchtigen irgendwie unterstützt oder von seinem jetzigen Aufenthalt Kenntnis hat und sich nunmehr nicht unverzüglich bei der Polizei meldet, hat schwerste Strafe zu erwarten.

*

Verhaftete Begünstiger Gördelers

Bei der Fahndung nach dem flüchtigen Oberbürgermeister a. d. Dr. Karl Gördeler wurde festgestellt, daß er sich u. a bei dem Rittergutsbesitzer Kraft Freiherr von Palombini auf dessen Besitzung in Rahnsdorf, Kreis Torgau, Reg. Bezirk Merseburg, einige Zeit verborgen gehalten hat. Die Eheleute Palombini, die Gördeler in besonders raffinierter Form vor den Polizeibeamten begünstigten, obwohl ihnen bekannt war, daß Gördeler zu dem Kreis der Attentäter des 20 Juli gehört, sind sofort verhaftet worden. Die Besitzungen des Palombini werden zugunsten des Reiches eingezogen. Außerdem haben beide hohe Strafen zu erwarten.

Protektorat im totalen Einsatz

tc Prag, 18. August

Die Protektoratsregierung wird binnen kurzem mit den für den verstärkten Kriegseinsatz erforderlichen Maßnahmen beginnen. Die entsprechenden Anträge sind bereits ausgearbeitet. Ihre Verwirklichung wird grundlegende Änderungen in der Struktur des gesamten öffentlichen Lebens im Protektorat zur Folge haben.

Oberst von Aulock und seine Männer

Der Heldenkampf von St. Malo — Dem Feind nur Trümmer und einen zersprengten Hafen

dnb Führerhauptquiert, 18. August

Der Kommandant der Festung St. Malo Oberst Andreas von Aulock hat am 17 August mittags einen Funkspruch an den Führer gerichtet: »Gehen wir unter, so soll es nur nach Kampf bis zum Letzten sein.«

Der Führer antwortete: Ich danke Ihnen und Ihren heldenhaften Männern in meinem und im Namen des deutschen Volkes. Ihr Name wird für immer in die Geschichte eingehen. Adolf Hitler.

*

»Ihr Kampf wird in die Geschichte eingehen.« Mit diesen Worten höchster Würdigung rühmt der deutsche Wehrmachtbericht den Heldenkampf der kleinen Besatzung von St. Malo an der normannischen Küste. Bis zum Letzten kämpfend, haben Soldaten aller Wehrmachtsteile fast drei Wochen dem Ansturm des übermächtigen Feindes nicht nur standgehalten, sondern ihm auch schwerste Verluste zugefügt. »Wahnwitzige deutsche Fanatiker« nannte fürchtend und bewundernd der Feind die Kämpferschar, die von Oberst Andreas von Aulock in eiserner Entschlossenheit geführt und zu immer neuen, unvorstellbaren, wahrhaft heldischen Leistungen hingerissen wurden.

Oberst von Aulock, dem der Führer am 16. August in Anerkennung seiner persönlichen Verdienste und in Würdigung der Tapferkeit der ihm unterstellten Truppen als 551. Soldaten das Eichenlaub verliehen hat, ist wie seine Grenadiere, durch die Schule des Ostens gegangen. Der Name von Aulock bedeutet für seine Soldaten den Inbegriff von Härte und eiserner, fanatischer Kampfentschlossenheit. Nicht umsonst prägten die Landser, die mit ihm bereits am Kuban-Brückenkopf die Masse der bolschewistischen Angreifer erfolgreich abwehrten, den Spruch: »Solange der Oberst noch eine Zigarre hat, klappt der Laden!«, um damit die stoische Ruhe dieses überlegenen Truppenführers zu kennzeichnen. Damals, am 6. November 1943, wurde Oberst Andreas von Aulock, der am 23. März 1893 in Kochelsdorf (Oberschlesien) geboren ist, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Schon im Weltkrieg galt der schlesische Offizier als vorbildlicher Truppenführer. Vier seiner Brüder sind damals im Kampf um Deutschland gefallen. Zusammen mit seinem einzig überlebenden Bruder, Hubertus von Aulock, der längere Zeit die NSKK-Gruppe Berlin-Brandenburg führte und heute als Oberstleutnant ebenfalls an der Invasionsfront steht, kämpfte er dann nach dem Versailler Schanddiktat gegen die polnischen Insurgenten in seiner oberschlesischen Heimat.

Seine soldatische Laufbahn, der er sein Leben widmete, ist gekrönt worden durch den härtesten Kampfauftrag, die Schachzüge der Invasionsstrategen solange zu vereiteln, als die Besatzung nur über Waffen verfügte. »Solange noch eine Granate, solange noch eine Patrone in St. Malo ist, darf es kein Weichen geben.« Diesem Führerauftrag getreu hat der Oberst und seine Kämpferschar gehandelt. Zusammen mit dem Hafenkommandanten, Kapitän zur See Endell, hat Oberst von Aulock aus Verbänden des Heeres, der Kriegsmarine und der Flak- und Nachrichteneinheiten der Luftwaffe einen geschlossenen Abwehrblock errichtet, an dem der Ansturm der beiden in diesem Raum eingesetzten amerikanischen Divisionen unter den blutigsten Verlusten für den Feind immer wieder zerschellte.

Der amerikanische Generalstab hielt den Atem an, als er die riesigen Verlustzahlen erfuhr. Auch die feindlichen Nachschubverbindungen wurden durch die schneidigen Ausfälle der Verteidiger und die tapfere Gegenwehr so stark getroffen, daß Tausende von verwundeten USA-Soldaten nicht mit Schiffen, sondern nur noch mit Transportflugzeugen fortgeschafft werden konnten.

Um diese gewaltigen Einbußen vor den leidtragenden Angehörigen in Amerika halbwegs zu rechtfertigen, posaunten die amerikanischen Zeitungen, daß man ja schließlich mit St. Malo wegen der dort vorhandenen vier Docks und Hafenanlagen einen günstigen Fang machen werde. Aber auch diese Rechnung der Drahtzieher in Washington wird nie aufgehen, denn die deutschen Sperrwaffen unter Führung des bewährten Kapitänleutnants Fuchs haben nach dem Muster von Cherbourg bereits vorgearbeitet.

Trümmer, Schlick und Moder

Hier wird sobald kein Schiff mehr anlegen

In einer Schilderung des Kriegsberichters Helmut Bernd heißt es über den Kampf der Matrosen und die Zerstörung des Hafens:

»Zeigt dem Feind, wie deutsche Marine kämpft.« Dieser Anruf erreicht sie mitten im härtesten Feuer, und sie beißen sich auf die Lippen und tun ihr Äußerstes. Da ist kein Angehöriger mehr, der nicht im direkten Landkampf eingesetzt ist. Alle haben sie zum Maschinengewehr oder zum Karabiner gegriffen oder zu panzerbrechenden Waffen, mögen sie vorher auch ausschließlich im Seekampf eingesetzt gewesen sein oder bei Landdienststellen, die für den aktiven Kampf nicht vorgesehen waren.

Lange ist man auch mit den Vorbereitungen einer wichtigen Aufgabe beschäftigt, der Hafensprengung. Auf keinen Fall darf der Hafen dem Gegner in die Hände fallen. Die Amerikaner versuchen zwar, durch planmäßig gelenktes Feuer die Arbeiten der Hafenzerstörung zu unterbinden. Die Kaimauern werden regelmäßig von feindlichen Geschossen abgestreut. Dennoch ist hier das Sperrwaffenkommando unverdrossen tätig und baut eine Sprengladung nach der anderen ein. Die Schleusentore sind schon nicht mehr gangbar, fast alle Schiffe haben den Hafen verlassen, da kann das furchtbare Werk beginnen.

Wie in Cherbourg hallen nun Detonationen über das Kampffeld, die allen anderen Gefechtslärm auslöschen. Zentner von Sprengstoff werden entzündet und die Mauern klaffend aufgerissen. Mehrere 100 Meter hoch fliegen die Trümmer, und schwarze Qualmwolken stehen über der Stadt, als wollten sie das Bild des Grauens decken. Krane werden hochgerissen, weite Steinhallen platzen auseinander, und die Erde scheint bis in die Tiefen aufzubrechen. Rauschend fließt das trübe Wasser aus den ehemaligen Hafenbecken in die Rancebucht hinein, und als die Sprengungen beendet sind, sind nur noch Trümmer, Schlick und Moder, wo einstmals die Schiffe anlegten.

Inzwischen war der Kampf dicht an die Stadt herangetragen und hatte in seiner Härte zugenommen. Der Feind ist überall, zu Lande, in der Luft und auch auf See, und nach allen Fronten schießen unsere Soldaten. Wer hat in diesen Tagen noch an Dinge gedacht, die sonst selbstverständlich waren, wer hat sich noch waschen, wer hat noch schlafen können ... Mit verschmutzten Uniformen, mit verschwitzten Gesichtern stehen die Matrosen hinter den Geschützen und kennen keine Ruhe mehr. Nur wenn einer verwundet wird, tritt er von seinem Gefechtsposten zurück. Sind es aber nur leichte Fleischwunden, wird er von den Kameraden schnell verbunden, **und nimmt seinen alten Platz wieder ein. Man muß so sparsam sein mit den** Matrosen, die zur Verfügung stehen, und der Arzt konnte nicht überall sein.

Die amerikanischen Truppen vor der Festung glauben kaum, daß Menschen dies alles ertragen könnten. So richtet Generalleutnant Macon durch Funk eine Aufforderung an den Stellungskommandanten Oberst von Aulock und an den Hafenkommandanten Kapitän z. S. Endell: »Es wird Ihnen vorgeschlagen, sich mit Ihrer Besatzung zu ergeben. Ihre Entscheidung wird bis um 10 Uhr auf derselben Wellenlänge erwartet« ...

Aber die Befehlshaber der Festung sind als deutsche Offiziere entschlossen, bis zum Letzten auszuhalten Sie geben wohl etwa zu der gegebenen Zeit einen Funkspruch auf, doch richtet sich dieser nicht an die Amerikaner, und er sieht nicht nach Übergabe aus. Mit diesem Funkspruch werden durch die Luft Eiserne Kreuze I. und II. Klasse zur Auszeichnung der Tapferen angefordert.

Die Schlacht nimmt weiter an Heftigkeit zu. Wenn Geschütze ausfallen, ruhen die Soldaten nicht, bis sie diese wieder zum Einsatz bringen können. Sie verfallen auf alle Mittel der Improvisation. Von noch vorhandenen Booten bauen sie Waffen aus; das 10,5-Geschütz der Insel Grand Bey holen sie an Land und setzen es nach Süden ein. So wie ihre Kameraden in den Festungen Lorjent und St. Nazaire zuschlagen, so wie eine Brigade in Brest an einem Tage 41 Panzer zur Strecke brachte und am nächsten 16 Panzer, Panzerspähwagen, LKW's und Munitionsstapel, so kämpfen auch sie wie die Löwen. Sie werfen Granaten um Granaten in die Rohre, daß die Munitionsstapel sich lichten, sie schießen auf Truppen und Panzer, sie schlagen sich in härtesten Straßenkämpfen. Da lenkten sie das Feuer auf See, wo amerikanische Schiffseinheiten erschienen. Sie hielten ihre Stellungen, wenn sie auch blutgetränkt sind, wenn auch die ganze Stadt in Flammen steht und ein Feuersturm durch die Gassen braust.«

Beförderungen bei der Wehrmacht. Der Führer beförderte zum General der Infanterie Generalleutnant Schmundt, Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer und Chef des Heerespersonalamtes und zum Generaloberst General der Panzertruppe Raus, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee.

Wir meinen

pd Marburg, 19. August

Der Leser bekam nun eine Woche die verkürzte Zeitung und wir hoffen, er hat nichts vermißt, von dem was er im Text und Anzeigenteil zu suchen gewohnt war. Auch heute, am Samstag, wird ihm auffallen, daß sein Blatt des großen bebilderten Unterhaltungsteiles entbehrt. Trotzdem, die heimatliche Abhandlung, die Erzählung und den für unsere Landleser wichtigen bäuerlichen Teil wird er, wenn auch gestrafft, wieder finden. Wie auf vielen Gebieten so ist es auch bei der Zeitung. Ging einst ihr Ehrgeiz dahin, dem Leser möglichst viel und auch viel Papier zu bieten, so sucht sie heute, nicht nur einzusparen sondern sich auf das Wesentliche zu beschränken, ohne daß sie ihre Aufgabe der Unterrichtung und der Meinungsfestigung leichter nähme. Ihr Wille ist im Gegenteil, diese Aufgabe noch ernster zu erfüllen.

Reichsleiter Max Amann hat in einem Aufsatz, den heute „Das Reich" veröffentlicht, darauf hingewiesen, daß die Presse, die tagtäglich für die Erfordernisse des totalen Krieges interessiert, dies nur tun könne, wenn sie selbst vorbildlich vorangeht. Sie schränkt ihren Umfang ein, um Rohstoff zu ersparen. Von wenigen, in das ganze Reichsgebiet wirkenden Blättern abgesehen, wird sie ohne Rücksicht auf das Format nur vierseitig, am Samstag bzw. Sonntag nur noch sechsseitig erscheinen. Siebenmal in der Woche erscheinende Blätter gibt es, außer einigen reichswichtigen, nicht mehr. In den Städten, in denen noch mehrere Tageszeitungen erscheinen, wird, wo es die Verhältnisse zulassen und eine ins Gewicht fallende Kräfteersparnis erzielt wird, nur noch eine Zeitung erscheinen. In Berlin z. B. wird die „Börsenzeitung" mit der „Deutschen Allgemeinen", der „Lokal Anzeiger" mit der „Morgenpost" vereinigt. Ähnliche Zusammenlegungen erfolgen in vielen Städten, auch in Wien. Die „Illustrierten" werden mit Ausnahme des „Illustrierten Beobachters" und der „Berliner Illustrierten" eingestellt. Um auch den Versand zu entlasten, werden die noch erscheinenden illustrierten Blätter mit Kopfausgaben, so in Köln, München und Wien, herauskommen, das heißt, die Zeitungen haben den gleichen Inhalt, werden aber in verschiedenen Orten gedruckt, damit sie nicht so weit verschickt werden brauchen.

Wir wissen, daß zwischen dem Leser und seiner Zeitung meist ein sehr enges Vertrauensverhältnis besteht und daß das Abschiednehmen oft wehmütig stimmt. Aber wir meinen, daß es sich um Maßnahmen handelt, die notwendig sind und deswegen gern ausgeführt werden. Es ist nicht mehr nötig, sie zu begründen oder zu erklären und es wäre nicht notwendig überhaupt darüber zu sprechen, wenn nicht an diesem Beispiel aus dem Zeitungsleben die Zeitung selbst das Bedürfnis empfände zu zeigen, in welchem Umfange auch sie den Erfordernissen des totalen Krieges Rechnung trägt.

Bulgarien und die Weltpolitik

dnb Sofia, 18. August

In einer Rede vor dem bulgarischen Parlament, in der er sich vorwiegend mit innerbulgarischen politischen und insbesondere wirtschaftspolitischen Problemen befaßte nahm Ministerpräsident Bagrianoff auch zur Haltung Bulgariens in der Weltpolitik Stellung. Er erklärte, daß es die Kräfte eines kleinen Staates wie Bulgarien überstiege, in die weltpolitischen Konflikte der großen Völker einzugreifen.

*

Zehnstundentag in Bulgarien. In allen staatlichen und privaten Industriebetrieben Bulgariens, die kriegswichtig sind, wird die Arbeitszeit um zwei Stunden im Tag erhöht, um den gesteigerten Anforderungen in der Erzeugung nachkommen zu können.

Besonders ausgezeichnet

dnb Führerhauptquartier, 18. August

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den schweren Abwehrkämpfen im Raum nördlich Birsen haben sich die unter dem Befehl des Eichenlaubträgers General der Infanterie Hilpert stehenden Divisionen, die schlesische 81. Infanteriedivision unter Führung des Oberst von Bentivegni und die norddeutsche 290. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnant Ortner durch beispielhafte Tapferkeit und kühne Gegenstöße ausgezeichnet. An der Vernichtung von 108 Panzern innerhalb von drei Tagen hat die Sturmgeschützbrigade 912 unter Führung des Hauptmann Karstens hervorragenden Anteil.

Deutscher Gegenstoss bei Argentan

Erbitterte Kämpfe bei Chartres und in Orleans — Neue sowjetische Angriffe

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 18. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie wurde der westlich der Orne weit vorspringende Frontbogen hinter den Fluß zurückgenommen. Der Feind versuchte mit starken Kräften im Raum östlich und nordöstlich Falaise von Norden her in diese Bewegung hereinzustoßen, wurde jedoch nach erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Unsere Gegenangriffe im Raum von Argentan zerschlugen feindliche Umgehungstruppen und erweiterten dadurch die Enge zwischen Falaise und Argentan.

Um Chartres wird weiter erbittert gekämpft. Auch in Orleans tobten den ganzen Tag hindurch heftige Straßenkämpfe mit amerikanischen Truppen, die sich im Verlauf der Kämpfe in den Besitz der Stadt setzen konnten.

Die Besatzung von St. Malo ist der feindlichen Übermacht erlegen. Unaufhörlich unter schwerstem Beschuß konnte sie sich, nachdem sämtliche schweren Waffen ausgefallen waren, zuletzt nur noch mit Handwaffen zur Wehr setzen. Soldaten aller Wehrmachtteile unter ihrem Kommandanten Oberst von Aulock haben hier dem Ansturm stärkster feindlicher Kräfte in fast dreiwöchigem heldenhaftem Ringen standgehalten und dem Gegner hohe blutige Verluste zugefügt. Ihr Kampf wird in die Geschichte eingehen.

In Südfrankreich konnte der Feind seinen Brückenkopf zwischen Toulon und Cannes erweitern und verstärken. Unsere Sicherungs- und Sperrverbände wiesen gepanzerte feindliche Aufklärungskräfte, die weiter nach Norden vorfühlten, ab. Mehrere Versuche des Gegners, westlich Toulon neue Truppen zu landen, scheiterten.

Durch Kampfmittel der Kriegsmarine wurden in der Seine-Bucht zwei feindliche Zerstörer und vier Transporter mit 25 000 brt versenkt. Ein großer Transporter von 15 000 bis 20 000 brt und acht weitere Schiffe mit zusammen 48 000 brt wurden torpediert. Mit ihrem Sinken kann auf Grund der beobachteten schweren Detonationen gerechnet werden. Vor der südfranzösischen Küste versenkte eine Marineküstenbatterie zwei feindliche Minenräumboote und beschädigte einen Zerstörer.

Schweres V 1-Vergeltungsfeuer liegt bei Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

In Italien wurden mehrere feindliche Übersetzversuche über den Arno und zahlreiche Aufklärungsvorstöße abgewiesen

Im Osten wiesen rumänische Truppen Übersetzversuche über den unteren Dnjestr ab. Im Karpatenvorland sind westlich Sanok und nordwestlich Krosno wieder heftige Kämpfe im Gange.

Im Weichsel-Brückenkopf von Baranow scheiterten wiederholte Angriffe der Bolschewisten. Panzer und Panzergrenadiere brachen hierbei im Gegenangriff zähen feindlichen Widerstand und warfen die Sowjets zurück. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Beiderseits Wilkowischken setzten die Sowjets mit 14 Schützendivisionen und mehreren Panzerbrigaden, von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, ihre Angriffe fort. Wilkowischken ging erneut verloren. Bei Raseinen wurden wiederholte Angriffe des Feindes zerschlagen. Durch wirksame Angriffe unserer Schlachtfliegerverbände hatten die Bolschewisten hohe Verluste. Allein in Luftkämpfen wurden in diesem Frontabschnitt 56 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der lettischen Front brachen die feindlichen Durchbruchsversuche nördlich Birsen und im Raum von Modohn am verbissenen Widerstand unserer Divisonen blutig zusammen. In Estland wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen oder aufgefangen. An der Scenge zwischen dem Pleskauer und dem Peipus-See sind heftige Kämpfe mit den auf das Westufer übergesetzten Sowjets entbrannt

Bei einem Angriffsversuch sowjetischer Bomber auf Kirkenes wurden 40 feindliche Flugzeuge durch unsere Luftverteidigungskräfte abgeschossen und damit über ein Drittel des feindlichen Verbandes vernichtet Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront insgesamt 110 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf das Gebiet von Ploesti wurden durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte 18 viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim, Ludwigshafen und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Das Alter unserer Volkslieder

Einige wurden schon vor 600 und mehr Jahren gesungen

Kein Lied wurde „vom Volk", also von vielen, geschaffen. Und mag ein Volkslied noch so alt, seine Herkunft noch so dunkel, sein ursprünglicher Text vom Volk, das heißt, von den vielen die es sangen, im Laufe der Zeit noch so verändert worden sein — immer steht an seinem Ursprung ein Dichter, einer der es „verfaßt" und als erster gesungen hat. Aber diese Dichter und Sänger sind gar bald vergessen worden, in vielen Fällen hat man sie vielleicht gar nie gekannt, ihre Lieder aber lebten weiter, unaufgeschrieben gingen sie von Mund zu Mund, von Herz zu Herz. So ist das vielgesungene „Du, du liegst mir im Herzen" erst um 1820 bekannt geworden, den Namen seines Dichters jedoch weiß man nicht. Und wer denkt beispielsweise heute noch daran, daß das zum Volkslied gewordene „Morgenrot! Morgenrot! leuchtest mir zu frühem Tod", das so alt klingt und als Melodie eine Volksweise aus dem 18. Jahrhundert hat, erst 1824 von Wilhelm Hauff gedichtet wurde?

Aber alle Volkslieder — die „echten" und die im Laufe der Zeit erst Volkslieder wurden —, sie haben doch unleugbare, gemeinsame Merkmale, die sie vom Gassenhauer, vom Schlager und vom Bänkelsang scheiden: es ist ihr schlichtmenschlicher, zeitloser Inhalt oder Stoff und ebenso ihre schlichte, tief durchseelte Form.

Wie alt sind unsere Volkslieder? Obwohl die ältesten von ihnen, die noch heute gesungen werden, im allgemeinen kaum viel weiter zurückreichen dürften als etwa bis ins 13. Jahrhundert, so müssen wir doch annehmen, daß in Deutschland auch vor dieser Zeit, vielleicht sogar schon in der germanischen Frühzeit Lieder gesungen wurden, die der Sehnsucht, Liebe, dem Schmerz, der Freude und frohen Kampfeslust Ausdruck verliehen haben und die wir heute als Volkslieder bezeichnen würden. Daß wir die Verfasser der ältesten Volkslieder nicht kennen, liegt vor allem aber auch einfach darin, daß gerade diese Lieder bis weit ins Mittelalter hinein überhaupt nicht aufgezeichnet wurden und daß die Verfasserschaft eines Dichterwerkes erst gegen den Beginn der sogenannten Neuzeit ein Begriff wurde, um den man sich kümmerte.

Zu den ältesten deutschen Volksliedern gehören, unter anderem: „Wenn ich ein Vöglein wär'"; die älteste Fassung des dann von Eichendorff neugedichteten Liedes:

Dort hoch auf jenem Berge,
Da steht ein Mühlenrad,
Das mahlet nichts denn Liebe
Die Nacht bis an den Tag.

Ferner ist da zu nennen das uralte Trinklied „Der liebste Buhle, den ich han, der liegt beim Wirt im Keller"; die nach Uhlandscher Lyrik klingenden: „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn", „Es ritten drei Reiter zum Tor hinaus — Feinsliebchen, das schaute zum Fenster hinaus"; weiter „Es steht ein Baum im Odenwald", „Innsbruck, ich muß dich lassen", das süße religiöse Lied: „Es ist ein Reis entsprungen", das Kinderlied: „Eia, popeia, was raschelt im Stroh?" und einige andere.

Manche dieser Lieder stammen aus der Zeit des frühen Minnesangs, der selbst, mit Ausnahme einiger weniger Dichtungen, vor allem Walthers von der Vogelweide (1170—1230), freilich keine Wurzel im Volke hatte und daher im Volke dann auch nicht Wurzel schlug. So manche unserer Volkslieder werden aber noch viel weiter in die Vergangenheit zurückreichen.

Hans Stockbauer

Es ist das Verdienst des Leiters der „Neuen Galerie" in Graz, Prof. Dr. Riehl, daß er den steirischen Künstlern der Gegenwart die Plattform bietet, die sie benötigen, um von Zeit zu Zeit über ihr Schaffen Rechenschaft zu geben.

Eine solche Rechenschaftslegung ist den neu ausgestellten Werken Hans Stockbauers im besonderen Maße zuzusprechen, der zur Zeit seinen Wohnsitz in der Nähe von Marburg gewählt hat und nun mit seiner Umwelt sich auf intensive Weise auseinandersetzt. Stockbauer, der von der Gebrauchsgraphik zur Malerei gefunden hat, betont in erster Linie das zeichnerisch Konstruktive in allen seinen Blättern, die verschiedenen Techniken zugehören. Die Landschaft herrscht bei Stockbauer jedoch im guten Sinne vor. Zumeist flächig gesehen, baut der Künstler dennoch durch geschickte Überschneidungen seine Motive auf und gewinnt so auch dem Raum sein Geheimnis ab, wenn auch nicht auf allen Blättern mit gleich glücklicher Lösung. Farbig wird mit möglichst beschränkter Palette versucht den Akzent auf die Darstellung des Lichtes zu legen, das in schimmernder Helligkeit sich über die Hügellandschaft der Weingärten des Unterlandes breitet. Aber auch dem Sonnenzauber kommt der Künstler mit trunkenem Pinsel nahe, so wenn er ein Dorfbild mit Gärten und Menschen gestaltet, dessen ausströmende Wirkung ganz unmittelbar anspricht. Zart in der Tönung und ganz gelöst bieten sich die Aquarelle aus Polen dar (Warschau, Krakau), deren andersgeartete Lichtsituation stark gegen die untersteirischen Blätter kontrastiert. Den Graphiken ist ein eigener Reiz verliehen: hier gibt sich Stockbauer mit seinem ganzen Selbst. Von bewußt angewandter Strichmanier ausgehend ergibt sich oft geradezu entsagungsvoll eine strenge Form von starker Überzeugungskraft. Stockbauer gestaltet graphisch ebenso sicher wie mit der Farbe. Eine Art von Doppelseele aber bekundet sich in seinen Blumenstücken, die eine trockene Malweise erkennen lassen in ihren hellen, kalten Tönen. Dahlien, Flox, Margeriten werden bevorzugt und atmen ihr kühles Blumendasein auf diesen stark dekorativ anmutenden Bildern.

Nur zwanzig Nummern umfaßt die kleine Schau, die dennoch eine Vielfalt des Erlebten und Gestalteten bietet, und man wird das Gefühl nicht los, daß es vor allem die neue Landschaft ist, die zur Aussage zwingt. Im Schaffen des Künstlers jedenfalls ein fesselnder Abschnitt. *Kurt Hildebrand Matzak*

Aus dem Kulturleben

Im Rahmen einer würdigen Veranstaltung wurde in Hallstatt des hundertjährigen Bestandes des dortigen berühmten Museums gedacht. Besonders wurden die Verdienste Dr. Friedrich Simonys als Gründer des Hallstätter Museums gewürdigt. Zu dem Gedenktag hat der Wiener Kunstgewerbler Schwartz eine Medaille geschaffen, die ein Prunkbeil mit Pferd zeigt und die Ansicht des alten Salzbergbaues mit der Inschrift »100 Jahre Museum in Hallstatt, älteste Salzgruben der Welt«.

In Sangershausen starb im 67. Lebensjahr Dr. Harald von Rathlef, der wissenschaftliche Leiter der Zentralstelle für Rosenforschung. Dr. von Rathlef hat sich große Verdienste um den Aufbau einer wissenschaftlichen Rosenforschung erworben, deren Mittelpunkt das bekannte Rosarium der Rosenstadt Sangershausen am Harz war.

Der durch seine geschichtlichen Romane in Deutschland bekannt gewordene Schriftsteller Dr. Rudolf Dammert, der seit einer Reihe von Jahren im Schwarzwald lebt, konnte seinen 65. Geburtstag begehen. Seine geschichtlichen Romane »Die Herren des Erdballs«, »Männer um Saskia«, sein Mozartbuch »Das Wunderkind« und das Buch »Deutschlands Nachbarn im Südosten« sicherten ihm einen großen Leserkreis.

»Das Narrenschiff« von Sebastian Brant (1457—1521), eines der bedeutendsten Werke aus dem Mittelalter, ist soeben im Zinnen-Verlag, München in einer gewissenhaften Bearbeitung von Franz Hirtler erschienen.

Heimatliche Rundschau

Immer daran denken

Groß und schwer ist in diesem weltumspannenden Ringen das Aufgabengebiet der Schwestern vom Deutschen Roten Kreuz geworden. Aber sie zwingen und meistern es. Was wäre der Arzt ohne Operationsschwester, die ihm all die Handreichungen tun muß, damit sein Werk, das der Rettung eines Menschenlebens gilt, auch gelingt. Das zeigt sich so recht, wenn im Reich nach Terrorangriffen Verschüttete geborgen werden und es gilt, mit ruhiger und fester Hand zu helfen. Wir wollen an diesen tapferen, stillen Dienst denken, wenn wir am Samstag und Sonntag dem Roten Kreuz, unter dessen Zeichen diese Schwestern ihren verantwortungsvollen und segensreichen Dienst versehen, anläßlich der Reichsstraßensammlung unsere Spende geben, die wir für sie und unsere Verwundeten reichlich bemessen wollen. Unsere Gaben sollen ein wirkliches Opfer sein.

Ehrung für Oberlehrer Schatz. Oberlehrer Josef Schatz war am Donnerstag anläßlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Nachdem schon am Vorabend der Männergesangverein seinem Sangesbruder durch ein festliches Ständchen geehrt hatte, überbrachte am Geburtstag selbst Kreisleiter Franz Schwaifer, Bruck a. d. Mur, die Glückwünsche des Kreisleiters des Kreises, Stadtamtsvorstand Kettler die des Bürgermeisters und Ortsgruppenleiter Martinelli die der Ortsgruppe. Eine Abordnung der fern der Heimat lebenden Lorenzer überreichte ihrem Landsmann und ehemaligen Lehrer eine Großaufnahme von Lorenzen am Bachern und ein Album mit Lichtbildern zahlreicher ehemaliger Schüler.

Kleine Unfallschronik. Ein zehnjähriges Mädel aus St. Johann, Kreis Judenburg, wurde von einem unbekannten Radfahrer umgestoßen und zog sich Oberschenkelverletzungen zu. — Eine 21jährige landwirtschaftliche Arbeiterin aus Reichenburg verletzte sich bei der Arbeit die rechte Hand. — Einem 13jährigen Besitzerstöchterchen aus Ameisgasse, Gemeinde Wurz, glitt das Messer beim Brotschneiden aus. Eine klaffende Wunde an der linken Hand war die Folge. — Ein 15jähriger Hirte aus Schöpfendorf bei Abstal stürzte vom Heuboden und zog sich Oberschenkelverletzungen zu. — Die 14jährige Ziehtochter eines Arbeiters aus Weißberg bei Egidi verletzte sich beim Holzschleppen aus dem Walde den linken Unterschenkel. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Änderung in der Tabakwarenversorgung. Die bisherigen Zuteilungsmengen von Tabakwaren sind zum 21. August 1944 für Frauen und Männer um 33⅓% gesenkt worden. Diese Maßnahme ist erforderlich, um eine zukünftige gleichbleibende Versorgung zu gewährleisten.

Die untersteirische Frau ist aufgerufen

Kommt zum Hilfsdienst des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund

Diener dem Nächsten und Helfer der Volksgemeinschaft — das ist in kurzen Worten die Erklärung des Arbeitsgebietes »Hilfsdienst« des Amtes Frauen im Steirischen Heimatbund. Unzählige Frauenhände sind hier am Werk, um überall dort helfend einzuspringen, wo der Augenblick es gebietet. Der in den vor kurzer Zeit in der Untersteiermark gelaufenen Frauen-Appellen — ergangene Ruf, die Scheu vor dem Nächsten zu überwinden und überall zuzupacken, hat bejahenden Widerhall in den Herzen der Zuhörerinnen gefunden und schöne, positive Ergebnisse gezeitigt.

Es entspricht so ganz der persönlichen Einstellung jeder Frau, in dieser schweren Kampfzeit mit unbeirrbarem Glauben an unseren Führer und starkem Herzen sich mit allen Kräften in die Pflichten der Gemeinschaft einzuordnen. Jede Frau — gleich welchen Alters — wird im Hilfsdienst des Amtes Frauen ein stundenweises Betätigungsfeld finden, was ihrer persönlichen Eignung und ihrer Fähigkeit entspricht. Es geht heute darum, auch die kleinste Hilfereichung auszuführen, um seinem Nächsten Lasten abzunehmen. Wir helfen vor allem der berufstätigen, kinderreichen Mutter in der Betreuung: Wecken ,Waschen, Anziehen und zur Schule Besorgen der Kinder, Übernahme von Einkäufen — Milch, Brot und Spezereien etc., Wasch-, Flick- und Stopfarbeit, Haus -und Gartenarbeit usw.

Der berufstätigen Frau, die in der Rüstung 10, 12 und mehr Stunden am Tage arbeiten muß, helfen wir in gleicher Weise wie dem landwirtschaftlichen Haushalt in allen einschlägigen Arbeiten, ferner den Wöchnerinnen, Kranken und Bedürftigen, bei Anbau- und Erntearbeiten, beim Einsatz in Küchen (plötzliche Verpflegung) Einsatz im Handel und Handwerk, Lebensmittelkartenverteilen, Straßen- und Haussammlungen, Einsatz in Fabriken als Werkablöse, Bahnhofsdienst für Mutter und Kind. Backen und Päckchen packen für Urlauber, Verwundete und für die Betreuung der Wehrmannschaft, Lazarettbesuch, Betreuung der Verwundeten, Einkochen von Obst, Gemüse und Saft für Verwundete und das Amt Volkswohlfahrt, Dörren von Obst und Gemüse, Vermitteln von Quartierfragen, Durchführung der Dorfgemeinschaften, Luftschutzmaßnahmen, Betreuung der Angehörigen von Kriegsgefangenen, Betreuung von Evakuierten in den Hilfsstellen des Amtes Volkswohlfahrt, bei Rachitisbekämpfung, Hausbesuche, betriebseigene Nähreparaturwerkstätten, beim Ausbessern der Arbeitskleidung und -Wäsche als Zellen- und Blockhelferin und in den Nähstuben der Ortsgruppen sind weitere Betätigungsfelder. Hier werden für Kinderreiche, Berufstätige, Wehrmacht, Wehrmannschaft, Lazarette u. dgl. Wäsche, Socken und Pullover ausgebessert und umgearbeitet, Patschen für Verwundete hergestellt, Spielzeug für Kinderverfertigt.

Eine besondere Aktion stellen die Flickbeutel dar, die jede überlastete Familie in die Nähstube bringen kann. Es wird die saubere, auszubessernde Wäsche mit entsprechenden Flicken und Näh- und Stopfmaterial in einem Beutel in die Nähstube gebracht, dort wird der Beutel mit einer Nummer versehen, damit der Name nicht aufscheint. Von hier werden die Beutel weitergegeben und fertiggestellt. Auf diese Art können wir vielen Menschen helfen, die zuhause keine Nähmaschine haben und durch Überlastung nicht dazu kommen, ihre Sachen in Ordnung zu halten. Auch Sonderaktionen müssen oft schnellstens durchgeführt werden, sodaß unzählige Möglichkeiten des Helfens gegeben sind.

Nur aus dem Zusammenschluß aller Kräfte kann uns wieder neue Kraft erwachsen und so wollen wir die Gemeinschaft pflegen, damit sie sich zum Segen unserer Arbeit auswirke. Allen jenen Frauen aber ,die seit Jahren in unermüdlichem Eifer und selbstlosester Aufopferung bisher treu ihre Pflichten im Hilfsdienst des Amtes Frauen erfüllt haben, sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt und wenn jetzt für die Kriegsdauer einige Frauen an unserer Gemeinschaftsarbeit wegen des Arbeitseinsatzes nicht mehr teilnehmen können, so wollen wir ihren Geist in uns rege werden lassen, damit die große Nachbarschaftshilfe keine Unterbrechungen erfährt. Alle Frauen jedoch die neu zu uns finden, nehmen wir mit größter Bereitwilligkeit auf und schließen sie in unsere Kameradschaft ein. Darum deutsche Frau, sei deinem Volke treu und diene ihm mit deinen ganzen Kräften!

Das Haus der jüngsten Erdenbürger

Marburg eröffnete eine der modernsten Gebärkliniken

Es ist ein ganz eigenes Erlebnis, den ersten Schrei des Neugeborenen zu hören, jenen kleinen Schrei, den er ausstößt, wenn er vom unbewußten Dunkel in das Licht der Welt tritt. Man vergißt diese erste Lebensäußerung des neuen Erdenbürgers nicht, sie rührt uns seltsam an das Herz. Erst recht aber, wenn dieser Erdenbürger unser eigenes Kindlein ist!

Was war doch früher eine bevorstehende Geburt für eine Aufregung im Hause! Wie oft wurde die »weise Frau« vergeblich alarmiert, bis dann das große Ereignis trotz aller Vorsogung unvermutet kam und die nötige Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle war! Heute sucht die junge Mutter wohl nach Möglichkeit die Gebärabteilung eines Krankenhauses auf, worin sie in ihren schweren Tagen bis zu ihrer glücklichen Stunde — die glücklichste in ihrem Leben! — betreut wird.

Und seltsam! kaum ist die Mutter im Krankenzimmer, so schwindet sofort die »Angst vor dem Spital«, die viele vielleicht abhaltet, das Krankenhaus aufzusuchen.

Wir besuchten kürzlich die Frauen- und Gebärabteilung des Gaukrankenhauses Marburg an der Drau und wollen über den nachhaltigen Eindruck, den uns dieser Rundgang hinterlassen hat, berichten. Diese Abteilung befand sich bis vor kurzem noch in der Weinberggasse im alten »Sanatori«, wie man sie vor der Eingliederung nannte und vor denen die Leute einen großen »spundus«, wie man so sagt, hatten. Seit Ende Juli bezog die Gebärabteilung den neugebauten Trakt im Gaukrankenhaus. Marburg und unsere Stadt und mit ihr das ganze Unterland bekam mit dieser Abteilung das Neuzeitlichste, was auf diesem Gebiet geschaffen wurde. Die Frauen- und Gebärabteilung des Gaukrankenhauses ist ein Juwel und vorbildlich unter der Leitung seines Primarius Dr. Alois Santner. Seit jeher hat dieser hervorragende Fachmann — den die Allgemeinheit aus seinen Vorträgen über die weiblichen Krebserkrankungen in der Volksbildungsstelle Marburg schon schätzen lernten — seine gediegenen Kenntnisse ausschließlich in den Dienst der Frauenheilkunde und Geburtshilfe gestellt. Vor seiner Berufung nach Marburg errichtete er in Leoben die Frauen- und Gebärabteilung. Er gestaltete die Planung der Abteilungen im Neubau unseres Gaukrankenhauses und daß dieses schöne Werk heute in aller seiner Großzügigkeit mit allen seinen modernsten Anlagen den untersteirischen Frauen zugute kommt ist vor allem Gaukämmerer Dr. Heinrich Pagl und Regierungsdirektor Dr. Julius Strenger zu verdanken. Amtmann Hans Reiter traf mit bekannter Tatkraft und Umsicht die wirtschaftliche Vorsorge der Abteilung.

Augenblicklich befinden sich im Erdgeschoß die Gebärabteilung und die Frauenabteilung zusammen, in kurzem übersiedelt die Frauenabteilung in den noch leer stehenden zweiten Stock, so daß dann jede Abteilung ein geschlossenes Ganzes darstellen wird.

Primarius Dr. Santner führt uns nun durch sein Reich. Alle Vorkehrungen im Bereich des ärztlichen Denkens sind getroffen, um das gefürchtete Wochenbettfieber auszuschalten. Wir besichtigen die septischen und aseptischen Kreiszimmer, die geburtshilflichen Operationssäle Darin können wir unter anderen den schönsten und vollkommensten Sterilisationsapparat bewundern, die große chirurgische Einheit »Odelga«, ein österreichisches Patent, das nur im Besitz weniger Krankenhäuser ist.

Nun aber gehen wir in den »Hasenstall« So wird der große, helle Saal scherzhaft benannt, in den nach der Geburt die Babys kommen. Je nach Temperament empfängt uns ein vielstimmiges Geschrei. Da liegen nun die lieben »Wuzerln« und »Bauxerln« in durchsichtigen Glasverschlägen in Reih und Glied. Einige Male im Tag kommen sie zur Mutter an die Brust, ein »Busserl« dürfen sie ihnen noch geben, dann aber wieder zurück in den »Hasenstall«. Auch ein »Brutzimmer« für Frühgeburten sehen wir.

Verwechslung ausgeschlossen!« meint lächelnd Primarius Dr. Santner und weist auf das winzige Handgelenk der Babys. Jedes trägt ein Armband! Ein kleiner Leukaplaststreifen, auf dem Name und Geburtsstunde des Kindes aufgeschrieben ist. Dieses Armbändchen erhält das Kind sofort bei seiner Geburt.

Wir machen noch einen Rundgang durch die Krankenzimmer. In allen Betten leuchten die Gesichter auf, wenn Dr. Santner erscheint. Dank spricht aus allen Mutteraugen, Dank für die so überaus sorgfältige Betreuung, die sie hier in der neuen Frauen- und Gebärabteilung des Gaukrankenhauses Marburg gefunden haben!

Hans Auer

Todesfälle. In der Poberscherstraße 40 in Marburg verschied der 62jährige Gerbermeister Franz Greif. — In Marburg starb der 33jährige Oberwachtmeister Alois Plattl aus Leonhard in den Büheln. — Ferner ist in Marburg das Heizerssöhnchen Johann Pitamitz aus der Grenzgasse 71 gestorben. — In Rast verstarb das Arztsöhnchen Herfried Mayr und in Großsonntag der 70jährige Oberlehrer i. R. Jakob Preindl.

Wieder eine Glücksnummer. In der heutigen Vormittagsziehung der 5. Klasse der elften Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 RM auf die Nummer 283 271.

Sorglosigkeit mit Schußwaffen rächt sich. Der Sohn des Bauern Knapp in Gangl bei Schwaz hantierte mit einer geladenen Pistole und verließ für einen Augenblick das Zimmer. Da nahm der zehnjährige Josef Ortner aus Schwaz, der zur Erholung auf dem Hof weilte, die Schußwaffe, spielte damit und verletzte sich durch drei Schüsse so schwer im Kopf, daß er ins Schwazer Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch in Völs schoß sich ein 16jähriger Junge bei unvorsichtigem Hantieren mit einem Revolver in den Oberschenkel.

Zum Raubmord bei Klagenfurt. Wie gemeldet, wurde in Poggersdorf bei Klagenfurt vor einigen Tagen die 67 Jahre alte Aloisia Müller in ihrer Wohnung erdrosselt und beraubt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, des Verbrechers habhaft zu werden. Es wurde festgestellt, daß der Täter personengleich ist mit dem seinerzeit in Dielach, Gemeinde Meiselding, beschäftigten Anton Madranowitsch, der in Baku geboren und heute 28 Jahre alt ist.

TAPFERER UNTERSTEIRER

Als zweiter Angehöriger der Ortsgruppe Monsberg, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Adolf Kopsche mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund der Ehe haben geschlossen: Fritz Unterberger und Maria Alenz; Max Plochl und Barbara Freisman; Franz Stiftar und Anna Kangler; Emil Klementschitsch und Anna Freitag; Johann Premeltsch und Amalie Lakota; Alfons Lang und Berta Beßler geb. Werner; Alois Leopold und Josefine Masaritsch geb Artenak, Otmar Matjasch und Elisabeth Bratschko; Ludwig Wanderer und Cölestine Drewenschek geb. Nemetz.

Wir kennen heute nur ein Ziel: den Sieg. Diesen zu erreichen ist uns kein Opfer zu groß. Das beweisen wir heute und morgen bei der letzten Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz!

Straß. Die Ortsfachgruppe der Imker hielt im Gasthof List einen Appell ab. Der Ortsfachgruppenführer berichtete über die derzeitigen günstigen Verhältnisse in der Fachgruppe. Es werden über 1000 Völker betreut, von denen ca 600 zur Wanderung kommen. Auch die Königinnenzucht wird betrieben. Während 1942 nur 1492 kg Honig zur Ablieferung gelangten, waren es 1943 bereits 2887 kg und für 1944 ist trotz der langandauernden Dürre eine wesentliche Steigerung der Ablieferungsmenge zu erwarten. Auf dem Lehrstande des Pg. Wagner findet der Bienenfreund jederzeit Rat und Hilfe.

Leibnitz. Unter Mitwirkung der Frauenschaft und des Dreigesanges veranstaltete die Ortsgruppe Leibnitz-Süd einen Fronturlauberabend im Gasthof Gerngroß. In reger Aussprache wurde das Band zwischen Front und Heimat enger gestaltet. Die Bewirtung konnte durch Sprenden vieler Haushalte ermöglicht werden. Die übriggebliebenen restlichen Spenden werden in der nächsten Zeit zur Betreuung von 50 Kriegsblinden verwendet werden.

Verbrecher abgeurteilt

Wegen Diebstahls von 18 Feldpostpäckchen verurteilte das Gericht Marburg die 21jährige Postangestellte Angela Korsche aus Tüffer, Kreis Cilli, zu fünf Jahren Zuchthaus. Als mildernd wertete das Gericht das jugendliche Alter von 20 Jahren zur Tatzeit, weiter das volle Geständnis, die Unbescholtenheit sowie den Umstand, daß die Angeklagte das Diebsgut zum Großteil für ihren Geliebten verwendete und zu diesem in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stand. Dennoch erforderten die zahlreichen, trotz eingehender Belehrungen unternommenen Feldpostdiebstähle wegen der besonderen Verwerflichkeit der Tat mit Rücksicht auf die kämpfende Front und auf die Wahrung der Ehre der Heimat die Anwendung der Volksschädlingsverordnung und damit eine harte Bestrafung.

Der 44jährige ehemalige Werksküchenchef Wilhelm Sürig aus Gurkfeld (Kreis Rann) hat im Herbst 1943 durch unrichtige Verpflegstandsmeldungen den Bezug von Lebensmittelbezugscheinen für 1581 Verpflegstage erschlichen. Die auf Grund der verfälschten Verpflegstandslisten bezogenen Lebensmittel hat Sürig zum Teil in der Werksküche für die Arbeiter, zum Teil aber auch für eigene Zwecke, und zwar für »Gästebewirtung« und Tauschgeschäfte, verbraucht. Das Gericht in Marburg verurteilte Wilhelm Sürig zu zwei Jahren Zuchthaus.

Wegen Verbrechens des Betruges und der Amtsanmaßung hatte sich ferner vor demselben Gericht der 20jährige vorbestrafte Hilfsarbeiter Medardus Nedelko aus Meisenberg bei Jörgendorf, Kreis Pettau, zu verantworten. Nedelko hatte sich in 13 Fällen den Angehörigen von eingerückten Soldaten gegenüber fälschlich als deren Kamerad ausgegeben und größere Mengen Lebensmittel und Geld im Gesamtwerte von 370 RM unter der Vortäuschung herausgelockt, daß er sie an die Soldaten weiterleiten werde. Der Gerichtssachverständige stellte in seinem Gutachten fest, daß der Angeklagte geistig etwas zurückgeblieben und minder entwickelt und daher verstandesmäßig einem Jugendlichen unter 18 Jahren gleichzustellen ist. Auf Grund dieses Gutachtens sah das Gericht von der Anwendung der Volksschädlingsverordnung ab und verhängte über den Angeklagten eine zweijährige Zuchthausstrafe an Stelle der verwirkten Todesstrafe.

Auch hier Aufbau auf breiter Front

Das Feuerlöschwesen im Kreis Pettau vorbildlich

Mit den schwungvollen Aufbauarbeiten im Kreis Pettau hielt auch der Ausbau des Feuerlöschwesens Schritt. Über das dabei Erreichte gab der Kreisführer der Feuerpolizei, Pg. Dipl.-Ing. Celotti, gelegentlich der Eröffnung des neuen Gerätehauses in Persendorf, Ortsgruppe Thomasberg, Aufschluß.

Es fehlt hier der Raum, um alle die vielen hundert Ausrüstungsgegenstände allein für die Mannschaft aufzuzählen, die trotz kriegsbedingten Schwierigkeiten beschafft werden konnten. So wollen wir nur als besonders eindringliches Beispiel herausgreifen, daß in den vergangenen drei Jahren allein über 11 000 Meter neue Schläuche angeschafft werden konnten, also in diesem kurzen Zeitraum mehr als in den ganzen 23 Jahren der jugoslawischen Herrschaft aufgebraucht wurde. Und dies gerade in drei Jahren, in denen der Bombenterror des Feindes in den besonders luftbedrohten Gebieten einen ungeahnt gesteigerten Bedarf an Löschgerät und Ausrüstung verursachte.

Vom Aufbau der Organisation erfahren wir, daß im Kreis 64 Feuerwehren mit einem Mannschaftsstand von 1540 Männern bestehen. Die 55 Gerätehäuser sind, soweit nicht neu erstellt, völlig erneuert und neu ausgerüstet, zwei Häuser, in Strahleck und in Hainbuchen gehen ihrer Vollendung entgegen.

Wie Pg. Celotti betonte, wäre dieser Aufbau nie zu erreichen gewesen ohne die tatkräftige Förderung von Landrat und Kreisführer Bauer, der es immer wieder verstand, auftretende Schwierigkeiten zu beseitigen und dem Löschwesen alle Sorgfalt angedeihen zu lassen. Wie es damit in jugoslawischer Zeit stand, das konnte man aus den Ausführungen des Bürgermeisters von Thomasberg, Kratschun, entnehmen ,der in seiner Ansprache einen kurzen Abriß der Geschichte der Persendorfer Feuerwehr gab. Heute hat Persendorf sein neues Rüsthaus an günstigster Stelle, wohl ausgestattet mit allem Nötigen, einem neuen Wagen mit Motorspritze, neuen Schläuchen u. a. m. und, wie die in ihren kleidsamen Uniformen angetretenen Männer zeigten, eine gut ausgebildete Mannschaft, stets bereit zum Einsatz im Dienste der Gemeinschaft.

Kreisinspekteur Pg. Karl Wagner, der zur Eröffnung als Vertreter des verhinderten Landrats erschienen war, nahm die schlichte Feier zum Anlaß, um an dem Beispiel der Feuerwehren zu zeigen, was deutscher Aufbauwille vermag. — Nach der Feier brachte die Thomasberger Singschar schöne Volkslieder zu Gehör.

Vorhang runter!

Roman von Ole Stefani

Nachdrucksrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

57. Fortsetzung

Als er eben auf dem Hof stand, sah er zu seinem Erstaunen, wie sich der Kammersänger in voller Kostümierung hinüber ins Schloß schlich.

Aufs höchste amüsiert und in der Erwartung neuen Materials, das ihm für seine erpresserische Tätigkeit hätte dienlich sein können, ging er ihm nach. Es gelang ihm, am Garderobenfenster vorbeizukommen, denn in diesem Augenblick brachte der Friseurlehrling die Blumen und Froggys Aufmerksamkeit war abgelenkt. Als Lorenz durch das offene Parterrefenster der Schloßdiele spähte, sah er den Kammersänger im Dunkel der Treppe nach oben zu verschwinden. Nicht lange danach erschien Kestner und stieg ebenfalls die Treppe hinauf. Sofort schwang sich Lorenz in das Zimmer und schlich den beiden nach.

Er stand im Dunkeln hinter der geöffneten Tür des Arbeitszimmers. Gerade als er ankam, hörte er Kestner mit einer vor Wut zitternden Stimme schreien: „Du Schuft!" — Er sah Kestners Gestalt sich scharf von dem dämmernden Fenster abheben und sah, wie er etwas mit hartem Schwung nach Erlacher schleuderte. Und hörte, wie der Sänger stöhnend zu Boden fiel und dabei einen Stuhl mit sich riß.

Nun hat Lorenz weder gewußt, wer Kestner war, noch worum es sich handelte. Dennoch, sagte er zynisch, paßte es ihm gar nicht in den Kram, daß da jemand totgeschlagen werden sollte, der schließlich einen Wert von 25 000 Dollar für ihn repräsentierte.

„Aber ehe ich noch irgend etwas unternehmen konnte —", sagte Lorenz, „war der Mann aus dem Zimmer raus und an mir vorbei. Das ist ja heiter, dachte ich und ging vorsichtig hinein, um nach Erlacher zu sehen. Der lag bewußtlos auf dem Boden. Ich dachte: das kostet dich eine Menge Geld, wenn er stirbt. — Da fiel mein Blick auf den berühmten Ring an Erlachers Hand. Und da dachte ich weiter, das wäre immerhin ein Pfand für mich. Kann mir ein Mensch in der Welt übelnehmen, daß ich ihn von Erlachers Finger abzog und an meinen steckte?

In dem Augenblick aber passierte was, auf das ich nicht gefaßt war. Dieser Kestner nämlich, von dem ich angenommen hatte, er habe sich gedrückt — der stand auf einmal in der Tür. Hinterher begriff ich, daß er sein temperamentvolles Kunststück mit dem alten Briefbeschwerer gleich bereut hatte, daß er Erlacher helfen wollte — und warum er dieses dämliche Handtuch aus seinem Zimmer geholt hatte. Er trat aber gerade in dem Augenblick ein, wo ich Erlachers Ring ansteckte.

»Was machen Sie da?« brüllte er mich an. Ich will hinaus, stoße ihn zur Seite, er kriegt mich zu packen. Wütend war ich sowieso, und das hatte mir noch gefehlt. Ich hole aus und krache ihm eins auf den Nacken. Gleich kippt er um — und wie ich nachsehe, ist er tot ... Das war kein Mord — reine Notwehr, nicht wahr, meine Herren! ... Na — es war ja ganz komisch in dem dunklen Zimmer so mit den beiden Kerls auf der Erde. Aber nun war es einmal geschehen. Und wie ich den Baron untersuche, fällt mir seine Brieftasche in die Hände. Ich wünschte, ich hätte sie nicht an mich genommen — war ein Blödsinn, denn es war kein Geld darin, wie ich später merkte, bloß diese beiden Wechsel, mit denen ich ja nichts anfangen konnte.

»Aber ich hatte damals nicht viel Zeit, darüber nachzudenken. Denn auf einmal fiel Erlacher von hinten über mich her. Er war vollkommen verrückt, er fauchte und keuchte, er hielt mich in der Dunkelheit für seinen Gegner. Er hatte Riesenkräfte, preßte seine Arme um meinen Hals, bis ich alles rot sah — und biß mich in das Handgelenk, daß ich aufschrie. Ich schlug um mich, machte mich los, erreichte mit Mühe den Korridor und sprang rasch zwischen die beiden großen Schränke.

Erlacher taumelte mir nach. Gerade kam Froggy die Treppe herauf und der Sänger lief ihm in die Arme und polterte ohnmächtig auf die Stufen.

Der Neger ließ ihn da liegen und betrat vorsichtig das Arbeitszimmer, wo er Licht machte. Er fand den toten Kestner, untersuchte ihn — und da kam er auf eine groteske Idee, die Sache zu verschleiern. Er ist eben ein Neger und hat das Gehirn eines Negers. Zu meiner gar nicht unangenehmen Überraschung mußte ich mit ansehen, wie er den toten Körper aufhob und glatt aus dem Fenster warf.

Ich mußte mir furchtbar Mühe geben, mein Lachen zu unterdrücken, wie ich so zwischen den Schränken kauerte und der Schwarze an mir vorbeikeuchte, seinen Herrn auf dem Buckel. Er schleppte ihn über den Hof in die Garderobe zurück.

— O je — die Schmerzen gehen wieder los .. Wie wär's mit noch einer Injektion, Doktor! ... Verwünscht nochmal! —

Danke! .. Also weiter. — Ich fühlte mich volkommen sicher. Aber als ich die Treppe hinunterwollte, stand unten am Dielenfenster ein Mann — Rittmeister Winternitz, wie ich später hörte. Ich mußte warten, bis er sich entfernte. Das geschah dann Gott sei Dank am Ende der Pause — und ich lief unbemerkt in den Park. Aber da trieb sich fortwährend der Gärtner herum — und nach dem, was vorgefallen war, dachte ich nicht daran, mich sehen zu lassen. Ich hockte mich also unter einen Busch und wartete. Von Erlachers Flucht merkte ich an dieser abgelegenen Stelle nichts. — Herrgott — tut mir mein Kreuz weh! ...«

Er sprach immer abgerissener, sein rotes Gesicht hatte alle Farbe verloren, aber er lächelte trotz der Schmerzen und blinzelte die schweigenden Leute um sein Bett und den verzweifelt kritzelnden Protokollführer spöttisch an. —

Es kam dann anders, als Lorenz es sich gedacht hatte. Seine Situation wurde mit der Zeit immer schwerer. Denn sehr bald geschah die Unterbrechung der Vorstellung, und fortwährend liefen Bediente über die Terrasse des Schlosses und durch den Park. Es war schon sehr spät, als der Park endlich leer schien. Lorenz schlich zum Schuppen hinüber. Inzwischen hatte der Gärtner dort die Tür zugeschlagen. Ärgerlich holte Lorenz seine Taschenlampe hervor und versuchte, das Schloß mit seinen Stahlwerkzeugen von innen zu öffnen. Dabei überraschte ihn Peter. Es gelang ihm, Peter zu überwältigen und zu fesseln.

Bei dem Kampf war seine Taschenlampe zu Boden gefallen und die Tür von neuem zugeschlagen. Lorenz wagte nicht mehr, sie noch einmal zu öffnen, und lief in den Park, kam auch unangefochten zum Haupttor hinaus.

Von da aus sah er gleich, daß Daisy mit ihrem Wagen nicht mehr an der alten Stelle war.

Die Landwirtschaft

Sät Radieschen aus

Noch bis im August kann man mit gutem Erfolg Radies im Freiland aussäen. Altgedüngtes Land sagt Radies am meisten zu. Die Aussaat hat recht dünn zu erfolgen. Vor allen Dingen ist öfteres Bewässern unerläßlich. Bei trockenem Wetter muß man täglich gießen. Im Freiland gezogene Radies sind schärfer im Geschmack wie die unter Glas gewachsenen. Ganz besonders trifft dies für die Herbstkulturen zu.

*

Rückgang der Tragezeit bei Zuchtpferden. Vor 150 Jahren ist ganz allgemein die Tragezeit bei unseren Pferden erheblich länger gewesen. Auch in Trakehnen hat die Durchschnittstragezeit in der Zeitspanne von 1868 bis 1907 um 5,5 Tage abgenommen. Männliche Tiere werden im allgemeinen um 1,5 bis 5 Tage länger ausgetragen als weibliche. Einen Einfluß auf die Länge der Tragezeit hat offenbar der Monat, in dem das Decken erfolgt. Bei günstiger Haltung und Ernährung ist im allgemeinen die Tragezeitdauer kürzer, während sie sich bei schlechten Umweltverhältnissen und Haltungsbedingungen verlängert. Ganz allgemein ist aber auch bei erstgebärenden Zuchttieren die Tragezeit kürzer als bei späteren Früchten. Es hat sich gezeigt, daß sich die Tragezeitdauer häufig auf die Tochtertiere vererbt. Für die Dauer der Tragezeit sind wahrscheinlich erbliche Einflüsse verantwortlich.

Jetzt beginnt die Zwiebelernte. Das Wachstum der Speisezwiebel muß jetzt abgeschlossen sein, damit die Haltbarkeit auf dem Winterlager zufriedenstellend ist. Vielfach sieht man in den Hausgärten, daß dies nicht der Fall ist, und man braucht sich dann nicht wundern, daß oft Klagen kommen, daß die Zwiebeln sich nicht halten. Mitte August soll die Ernte beendet sein. Jede Verletzung der Zwiebel ist zu vermeiden, denn hierdurch kann natürlich nur eine Ansteckung im Lager erfolgen. In dünner Schicht werden die Zwiebeln dann in Schuppen oder auf dem Boden zum Trocknen ausgebreitet. Mindestens drei Monate müssen diese hier durchtrocknen. Ende Oktober oder November wird mit dem Putzen begonnen. Den Lagerraum muß man ausreichend lüften können, denn die Haltbarkeit wird dadurch bedeutend erhöht. Feuchte Räume sind untauglich für die Aufbewahrung. Im gefrorenen Zustand dürfen Zwiebeln nicht berührt werden. Ein öfteres Durchsuchen im Winter ist selbstverständlich notwendig, damit die nicht ganz einwandfreien Zwiebeln zuerst in der Küche Verwendung finden.

Vorsicht vor der Monilia

Ein Feind des untersteirisch n Obstes

Für den Erreger der Monilia hat der Wettergott in diesem Jahre alle günstigen Voraussetzungen geschaffen. Diese Pilzkrankheit tritt in erster Linie auf den Früchten auf. Diese fallen, lederbraun verfärbt, vom Baum, dicht besetzt mit runden, meist in konzentrischen Ringen angeordneten Schimmelpolstern, die weitere Früchte anstecken. Ein Teil der erkrankten Früchte vertrocknet auf dem Baum zu dunklen Mumien, die bis zum nächsten Sommer in den Kronen sitzenbleiben. Von da aus befällt der Pilz die jungen Früchte von neuem. Es kommt aber auch vor, daß Äpfel sowohl am Baum als auch auf dem Lager durch den Pilz schwarz werden und eine lederartige Beschaffenheit annehmen, die bezeichneten Schimmelpilze aber nicht aufweisen. Diese Erscheinung wird Schwarzfäule und Mohrenköpfe genannt.

Der Pilz tötet ferner im Frühjahr Fruchtholz mit daran sich befindenden Blättern und Blüten ab (Zweigdürre). Das plötzliche Vertrocknen ganzer Blütenstände und des Fruchtholzes wird oft mit Frostschäden verwechselt. Am häufigsten zeigt sich das Absterben von Fruchtholz durch den Moniliapilz auf den Quitten und der Schattenmorelle. Ein sofortiger kräftiger Rückschnitt bis in das gesunde Holz beseitigt diese Erscheinung am raschesten; **durch regelmäßigen Rückschnitt wird ihr vorgebeugt.**

Zur **Bekämpfung ist ferner das rechtzeitige** Vernichten der Fruchtmumien sowie das Sammeln und Verbrennen der abgefallenen moniliakranken Früchte zweckmäßig.

Der Moniliapilz kann nur von Verletzungen aus, durch Schorf, Obstmade, Wespen hervorgerufen, in die Früchte eindringen. Die Bekämpfung dieser Krankheitserscheinungen bzw. dieser Schädlinge bedeutet somit eine vorbeugende Maßnahme gegen den Moniliapilz. Unterernährte Bäume müssen mit Kalk, Kali und Phosphorsäure gedüngt werden, zu starke Stickstoffdüngung ist zu vermeiden.

H. Plock, Gau-Obstbauoberinspektor

Kartoffeln, die nicht keimen und schrumpfen

Dank der Arbeit der wissenschaftlichen Forschung wird es in Zukunft möglich ein, die Nährstoffverluste bei der Lagerung von Kartoffeln wesentlich einzudämmen. Mit Hilfe bestimmter Wuchsstoffe kann die Keimung der Kartoffelknollen gehemmt oder auch ganz unterbunden werden. Die Nährstoffverluste durch das Keimen während der Lagerung können damit weitgehend vermieden werden. Die einfachste Anwendung dürfte sich mit Wuchsstoffen in Dampfform vornehmen lassen. — Die Hauptanwendung wird der Wuchsstoff in der Zeit von der Öffnung der Mieten bis zum Beginn der neuen Ernte erhalten, sowohl in der Landwirtschaft als auch in den privaten Haushaltungen. Neben der Keimung wird dadurch auch in erheblichem Umfange das Schrumpfen der Knollen verhindert und die Möglichkeit gegeben, die Kartoffeln auch unter schlechteren Lagerungsbedingungen, wie sie vielfach in den städtischen Haushaltungen vorliegen, ohne allzu große Verluste bis zur neuen Ernte aufzubewahren. Zu diesem Zweck können Kisten oder Papiersäcke imprägniert werden. In der Landwirtschaft kann das Mittel auch noch für die Behandlung von Saatgut Bedeutung erhalten.

Abschied von der Tintenflasche

40 Millionen dieser Flaschen werden im Jahr durch die Tintentablette erspart

Das Tintenfaß war einmal das Prunkstück der Schreibtischgarnitur. Der Siegeslauf des Füllhalters nach dem ersten Weltkrieg hatte dann die Tintenflasche in eine bescheidene Ecke gedrängt, aus der sie nur noch bei Gelegenheit zum Tanken hervorgeholt wurde. Einen Augenblick schien es so, als ob mit der Fortdauer des zweiten Weltkrieges die alte Schreibfeder und damit auch das Tintenfaß wieder zu neuen Ehren kommen sollten. Der große Feldpost-Briefwechsel hat ja den Bedarf an Tinte auch in den sonst „unliterarischen" Familien gesteigert.

Aber künftig wird die Tinte nicht mehr in der gewohnten Form nachfließen. Flüssige Tinte wird kaum noch hergestellt. Nach langen eingehenden Untersuchungen ist es nämlich gelungen, Tinte in Tablettenform zu erzeugen, deren häuslicher Aufguß der gewohnten Tinte an Güte nicht nachsteht. Es ist derselbe Übergang von flüssig zu fest, der sich bei der Herstellung von Medizinen schon länger durchgesetzt hat. An die Stelle der alten Medizinflasche ist seit langem bereits in vielen Fällen die Tablette getreten. Die Tintentablette, so ungewohnt sie im ersten Augenblick erscheinen mag, wird sich deshalb durchsetzen, weil sie außerordentliche Ersparnisse an Packmitteln bedeutet. Bisher sind jährlich 40 Millionen Tintenflaschen in Deutschland verbraucht worden — das sind für jeden Haushalt jährlich zwei Flaschen.

Der Transport dieses Millionenheeres an Flaschen hat zusätzlich Holz und Eisen, dazu zahlreiche Waggons erfordert. Die Tintentablette nimmt den Bruchteil des Raumes der Tintenflasche ein und ist in der Verpackung sehr viel anspruchsloser. Der künftige Verzicht auf eine Tintenflasche zwingt aber zu besonderer Achtung vor ihrer letzten Vertreterin im Hause: diese letzte Tintenflasche muß schonend behandelt werden, denn in ihr werden wir von nun ab unsere Tinte mit Hilfe der Tabletten „ansetzen". Neuanschaffungen von Tintenflaschen werden zunächst nur noch schwer, schließlich aber gar nicht mehr möglich sein.

Großfeuer auf Neufundland

Der Hafen von Grace im östlichen Teil von Neufundland wurde durch ein Großfeuer im Laufe des Donnerstag größtenteils zerstört. Der Hafen Grace gilt als der zweitgrößte Ort auf Neufundland. Der Sachschaden wird auf drei bis vier Millionen Dollar geschätzt.

Höhere Fetterträge durch Rinderkreuzungen

Entscheidend für den Wert der Milch ist ihr Fettgehalt, da es vor allem darauf ankommt, möglichst große Mengen an Fett zu erzeugen. Unser Ziel muß es also sein, milchreiche Kühe mit hohem Fettgehalt zu züchten. Es sind nun Versuche im Gange, durch Kreuzung der in Deutschland verbreitetsten Rinderrasse, dem schwarzbunten Niederungsrind mit Jerseys, die bekanntlich über einen sehr hohen Fettgehalt von 5—6% verfügen, einen höheren Fettgehalt anzuzüchten, ohne die Milchleistungen zu senken und das Körpergewicht wesentlich zu verringern. Daneben wurden noch Kreuzungsversuche zwischen rotbuntem Niederungsvieh und roten Dänenbullen durchgeführt. Auch von dieser Kreuzung erhofft man sich eine Erhöhung des Fettgehalts der Rotbunten. Um die Milchmenge des Fleckviehs zu steigern, werden weiterhin Paarungen zwischen Fleckvieh und rotbunten Holländern durchgeführt u. a. m.

Auf 100 kg Lebendgewicht berechnet, liegt die Fettleistung der Kreuzungen um 60—65% höher als bei den Schwarzbunten. Die Fettprozente konnten bei den Kreuzungstieren auf rund 5% gesteigert werden gegenüber rund 3% bei dem schwarzbunten Ausgangsmaterial. Kühe mit fünfprozentiger Milch müssen naturgemäß reichlicher ernährt werden als solche mit 3%. Ausschlaggebend ist jedoch die Tatsache, daß 1 kg Butter aus 5%iger Milch um 1 kg Stärkewert billiger hergestellt werden kann als aus dreiprozentiger Milch. Die Kreuzungen Jerseys mit Schwarzbunt haben gezeigt, daß diese Veranlagung erblich sei und und daß wir neue Formen mit wesentlich höherer Fettveranlagung züchten könnten, die auf der deutschen Futtergrundlage und unter den Verhältnissen unseres Landes alles fänden, was sie für ihre Gesunderhaltung und ihre volle Leistungsfähigkeit benötigen.

Sport und Turnen

Start zu den Meisterschaften

Das neue Fußballjahr beginnt

Im Gau Steiermark wird die erste Meisterschaftsrunde in der neuen Gauklasse am Sonntag eröffnet. In Marburg kommt es am Eröffnungstag zum Treffen der beiden Titelanwärter Reichsbahn Marburg und Rapid Marburg, die um 17.30 Uhr im Reichsbahnstadion antreten. Während die Reichsbahner in den letzten Spielen eine überragende Rolle spielen konnten, ließ Rapid längere Zeit wenig von sich hören. Immerhin darf man hoffen, daß beide Mannschaften — falls sie mit allen Kräften antreten sollten — sich einen spannenden Kampf liefern werden, der einen würdigen Auftakt zu den kommenden Fußballereignissen geben wird. Um 16 Uhr findet einleitend im Reichsbahnstadion ein Jugendspiel zwischen Reichsbahn Marburg und der Deutschen Jugend Schleinitz statt.

In Trifail kommt es zur Begegnung zwischen der BSG Trifail und dem MSV Windischgraz.

*

Die Reise des WAC nach Cilli mußte abgesagt werden.

Einen Agramer Sieg gab es beim Städtekampf der Sportkegler Wien—Agram auf den Sportbahnen in der Cumberlandstraße. Die Kroaten erreichten 2950 Holz, während Wien nur auf 2940 kam. In einem Vergleichskampf der Vereinsmannschaften von RSG Wien und Agramer Kegelsportklub »Pongricevo« gab es hingegen einen Wiener Erfolg mit der stattlichen Differenz von 185 Holz.

500 Teilnehmer hatte das Bergturnfest auf der Gisela Warthe bei Linz aufzuweisen. Die Volkstümlichkeit der Bergturnfeste wurde damit wieder klar unter Beweis gestellt.

Beim westdeutschen Gehörlosensportfest in Köln kamen die Essener Teilnehmer zu den meisten Erfolgen. Mit Ausnahme der 5000 m stellten sie in allen Wettbewerben die Sieger. Die besten Leistungen waren die 100 m von Krumscheid in 11 und die 4x100 m der Essener-Staffel.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Dr. Walter Doleczek, Nagystraße 2 (Tel. 25-56) für das rechte Drauufer, Dr. Gottfried Skalitzky, Domgasse 1 (Tel. 22-34) für das linke Drauufer. Für Zahnkranke: Frau Dr. Streich, Adolf-Hitler-Platz 1 (Tel 25-50). Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. — Diensthabende Apotheke: Magdalenen-Apotheke Mag. Savost, Fr.-L.-Jahn-Platz 3.

Cilli: Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabender Arzt: Dr Emil Watzke, Cilli, Sachsenfelderstraße 31; Diensthabende Apotheke: Kreuz-Apotheke, Cilli, Prinz-Eugen-Straße.

KLEINER ANZEIGER

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen

August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- und Güterverwaltungskanzlei, Marburg-Drau, Herrengasse 36. 22-2

Zu verpachten

Ein Besitz über 25 Joch zu verpachten, darunter 2½ Joch Ackerland, 5 Joch junger 6 bis 10 Jahre alter Weingarten, 5 Joch Wald, 12 Joch Wiesen mit ca. 600 Obstbäumen besetzt. Schönes Haus mit 5 Zimmern und Küche, Winzerhaus, Stall für 8 Stück Großvieh (jetziger Stand 6 Stück), ½ Stunde vom Bahnhof Egidi Bühein entfernt. Als Pächter kommen nur gute Landwirte in Betracht. Zuschriften unter „Herbst 1944" an die M. Z. 6357-2

6 Gewinne zu RM. 500000
3 Gewinne zu RM. 300000
3 Gewinne zu RM. 200000
usw. zusammen fast
103 Millionen
bei der 12. Deutschen Reichslotterie
Lospreis RM je Klasse ⅛ 3.– ¼ 6.– 1/1 24.–
Staatl. Lotterie Einnahme
Prokopp
Wien VI
Mariahilferstr. 29
Losversand ins Feld!
Ziehung 13. und 14. Oktober

Wo war sie doch?
Wo ist sie nur?
Wo Deine Taschenlampe steckt,
such möglichst, eh Du angeeckt.
Denn wenn Du Schrammen erst mal hast,
Dann brauchst Du auch noch
Hansaplast

Zu verkaufen

Ferkel von 10—20 kg laufend lieferbar. Felix Müller, Landshut 13 b.

Junge **Hunde** zu verkaufen. Hubertusstraße 17, Drauweiler. 6435-3

Hasen zu verkaufen. Auergasse 5, Thesen. 6470-3

Zuchthasen zu verkaufen, belgische Rasse, bei Martin Murschitsch, Fraustaudnerstraße 43, Drauweiler. 6475-3

Kaninchen-Wolle (Angora), weiß und gefärbt, ca. 3 kg um 600 RM zu verkaufen. Schloßberg 3, Post Wachsenberg. Josef Schwarz, Sattler. 6496-3

Briefmarken verkauft und kauft Ferd. Beguech, Graz, Postfach 29. 3158-3

Zu kaufen gesucht

Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

Goldener **Siegelring** (14 Kar.) oder ähnlicher Ring zum Umarbeiten geeignet, als Gelegenheitskauf gesucht. Gefl. Anbote unter „Andenken 1944" an die M. Z. 6295-4

Briefmarkensammler sucht **Michel-Katalog** 1942 oder 1943 zu kaufen. Angebote unter „Michel 42/43" an die M. Z. 6451-4

Guterhaltener **Schweißapparat** zu kaufen gesucht. Antrag an Leopold Wirth, Schmiedm., Unterdörfl Nr. 4, Post Grubel. 3434-4

Kaufe gebrauchte Fotoapparate und **Fotogeräte.** Kurt Rudel, Fotografenmeister (10) Kölleda/Sa. 3113-4

Gut erhaltene **Weinfässer** sowie Bouteillenflaschen und andere Flaschen werden zu kaufen gesucht. Adr. G. Sölch, Wiesmannsdorf 4 Post Kaisersberg bei Friedau a d Drau. 3369-4

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Betriebsschlosser, Kriegsinvalide oder Pensionist, für Fabrik in Marburg dringend gesucht. Anträge unter „Vielseitig" an die M. Z. 3370-6

Bilanzbuchhalter, absolut perfekt und zuverlässig arbeitend, für selbständige Führung der Durchschreibebuchhaltung einer Holzwarenindustrie per sofort gesucht. Zuschriften unter „Bilanzbuchhalter" an die M. Z. 3391-6

Korrespondentin wird von der Seifenfabrik Lettner & Söhne in Marburg gesucht. 6458-6

Gasthausköchin und **Küchenmädchen** für sofort gesucht. Adresse in der M. Z. 6462-6

Wirtschafterin bis 35 Jahren sucht alleinstehender Geschäftsmann. Adresse in der M. Z. 6490-6

Ältere **Wirtschafterin** oder Vertrauensperson für Weingartenbesitz Umgebung von Marburg, wird sofort gesucht. Anträge unter „Weingartenbesitz" an die M. Z. 6472-6

Tapezierer-Lehrjunge wird sofort aufgenommen bei Anton Tscherin sen., Lendgasse 3, Marburg-Dr. 6497-6

Stundenbuchhalter für Landwirtschaftsbetrieb in nächster Stadtnähe von Marburg-Drau, gesucht. Anträge unter „Gewissenhaft und tüchtig" an die M. Z. 6494-6

Tüchtige **Wirtschafterin** für größeren Besitz in der Nähe Marburgs gesucht. Zuschriften unter „Sofort 6388" an die M. Z. 6388-6

Zwei brave Winzerfamilien für Weingarten, 3 ha, mit üblichem Deputat, gesucht. Anfrage Wipler, Tettenhengst 30, Gemeinde Kaisersberg, Post Teichwiesen bei Friedau. 3372-6

Köchin für Gefolgschaftsküche (30 bis 50 Personen) gesucht. Anträge mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften zu richten an die Kuranstalt Bad Radein.

Beschließerin, ernst, gewissenhaft und energisch, die womöglich schon in diesem Fache tätig war, wird dringend gesucht. Kuranstalt Bad Radein. —6

Wald- und Jagdaufseher per sofort gesucht. Anträge an die Gutsverwaltung R. W. Lippitt, Schloß Turnisch bei Pettau. 3400-6

Ehrliche Winzerfamilie, 5—6 Arbeitskräfte, für November gesucht. 4¼ Joch Weingarten am Stadtrand. Angebote unter „Verläßlich 6424" an die M. Z. 6424-6

Schlosser, guter Facharbeiter für Maschinenreparaturen, wird dringend gesucht. Wohnung vorhanden. Anträge und Gehaltsangabe an die Kuranstalt Bad Radein. —6

Tapeziererlehrling wird sofort aufgenommen. F. Kuchar, Viktringhofgasse Nr. 26, Marburg-Drau. 6426-6

Kraftfahrer für LKW, nüchtern und verläßlich, wird ab sofort angestellt. Anträge sind zu richten an die Kuranstalt Bad Radein —6

Pferde und **Ochsenknecht** zum ehesten Eintritt gesucht. Anträge an die Gutsverwaltung R. W. Lippitt, Schloß Turnisch bei Pettau 3421-6

Winzerfamilie, brave und ehrliche, mit 4—5 Arbeitskräften, suche auf einen schönen Weingutsbesitz. Der Posten ist sofort oder am 1. November beim Winzerwechsel anzutreten. Anschrift erliegt in der M. Z 3442-6

Schaffer oder Verwalter für größeren landwirtschaftl. Besitz, der im Obst- und Weinbau versiert ist, gesucht. Adresse in der M Z. 6387-6

Suche für meinen, in Ranzenberg b. Marburg gelegenen, kleineren Besitz zur Bearbeitung **Professionistenfamilie** mit Kenntnissen in Land- und Viehwirtschaft. Nur Bewerber mit guter Nachfrage wollen sich melden. Angebote unter „Gewissenhaft" an d. Verw. d. M. Z. 6405-6

Stellengesuche

Als **Wirtschafterin** sucht alleinstehende, ältere Frau Stelle im Haushalt, Betrieb, am Lande oder in Gebirgsgegend. Sofortiger Antritt. Zuschriften unter „Tüchtig" an die M. Z. Cilli. 3411-5

Bilanzbuchhalter in vorgerückten Jahren, alleinstehend, sucht passenden Posten in der Untersteiermark. Beste Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Anbote unter „Eintritt jederzeit" an die M. Z. 6442-5

Vielseitig durchgebildeter **Kaufmann,** Bilanzbuchhalter, auch in allen anderen kaufmännischen Fächern vollkommen vertraut, dispositionsfähig, sucht verantwortliche Tätigkeit in Industrie oder Großhandel. Antrag erbeten unter „Sehr gewissenhaft" an die M. Z. 6441-5

Hausmeisterstelle sucht junge, flinke Witwe mit 14jährigem Sohn. Sophie Paulitsch, bei Fr Vras, Grazerstr. 140, Leitersberg, Marburg-Drau. 6452-5

Ehepaar sucht Hausmeisterstelle. Adr. in der M. Z. 6438-5

Lehrstelle als Verkäuferin in Gemischtwarenhandlung, wenn möglich mit Ganzverpflegung suche für meine 16jährige Tochter, abgeschl., Pflichtjahr. Anträge unter „Gesund" an die M. Z. 3420-5

Perfekter **Schuhoberteilherrichter** für Stiefel sucht Stelle in größerem Betrieb oder auch bei Schuhmachermeister in der Provinz. Anfragen bei Vertatschitsch, Seitengasse 6. 6431-5

Pflichtjahrmädchen, kinderliebend und hilfsfreudig sucht Stelle bei guter Familie in Marburg-Stadt. Zuschriften unt. „Ehrlich 15" an die M. Z. 6498-5

Zu vermieten

Hausmeisterwohnung im Tauschwege zu vergeben. Neudorf, Kirscheng. 14.

Schlafstelle an nette ältere Frau zu vergeben. Adresse in der M. Z. 6478-7

Zu mieten gesucht

Ruhige, **berufstätige Dame** sucht schönes sonniges Einbettzimmer. Bettwäsche udgl. vorhanden. Zuschr. erbeten unter „E. 6553" an die M. Z. 6386-8

Ruhige, distinguierte **Dame** sucht sehr gut möbliertes Zimmer ev. mit Küchenbenützung. Decken, Kissen und Bettwäsche vorhanden. Zuschriften erbeten unter „6385" a. d. M. Z. 6385-8

Zweibettzimmer für Studentinnen, evtl. am Stadtrand, sofort gesucht. Erika Kremer, Marburg-Drau, Hugo-Wolf-G. 2, Zimmer 30. 6440-8

Bescheidenes **kleines Zimmer** gesucht. Zuschriften erb. unter „Nur rein" an die M. Z. 6432-8

Suche kleines möbliertes **Zimmer,** Wachbaracke, Emil-Gugl-Gasse, Marburg-Drau. 6499-8

Wohnungstausch

2-Zimmerwohnung in Pettau mit ein 2-Zimmerwohnung im Kreis Marburg zu tauschen gesucht. Anträge unt. „Zwölf" an die Geschäftsstelle M. Z. Pettau.

Schöne lichte **Wohnung,** Zimmer und Küche, Gartenanteil, tausche für gleichwertige am liebsten im Magdalenenviertel. Adresse in der M. Z. 6433-9

Marburg—Graz, tausche abgeschlossene 1½ Zimmerwohnung, Erdgeschoß, Nähe Hindenburgstraße mit gleichartiger in Graz oder Umgebung. Zuschriften unter „Rascher Entschluß" a. d. M. Z. 6445-9

Schöne **Wohnung,** gassenseitig, Zimmer und Küche in der Stadtmitte tausche **für gleichwertige anderswo. Kaiserfeldgasse 19,** Parterre. 6456-9

Villenwohnung, 3 Zimmer, Bad, Veranda, Gartenbenützung, Zins 42 RM, Magdalenenviertel, gegen hübsche, event. kleinere Wohnung. Villa nicht Bedingung. Hutterbl. angenehm. Unter „Linkes Drauufer" an die M. Z. Marburg-Drau. 6464-9

Zimmer und Küche, abgeschlossen, rein, mit Gartenanteil mit gleichwert. Wohnung zu tauschen gesucht. Anfragen Hnilitzkagasse 29, Marburg-Dr. 6492-9

Tausche nette 3-Zimmerwohnung im Zentrum Marburgs, gegen ebensolche oder 2-Zimmer in Krainburg oder irgendwo in Oberkrain, ab 1. September. Ing. A. U., Raiffeisenkasse Krainburg. 3438-9

Tausche **Sparherdzimmer** gegen Zimmer und Küche oder größeres Sparherdzimmer Josefstraße 71, Brunndorf. 6486-9

Wohnung, Zimmer und Küche, in der Valentin-Schäffer-Gasse 21/II, Marburg (Drau), tausche für gleichwertige am linken Drauufer 6476-9

2-Zimmerwohnung, mit Bad und Garten, in Marburg-Drau, gegen ebensolche oder kleinere in Graz zu tauschen gesucht. Stadtrand bevorzugt. Unter „Dringend 6437" an die M. Z. 6437-9

Wohnung, Zimmer und Küche, in Drauweiler, tausche gegen gleichwertige am rechten Drauufer. Adresse in der M. Z. 6448-9

Unterricht

Akkordeon-, Zither- und Flötenunterricht erteilt gewesenes KdF-Mitglied. Zuschriften unter „Musikfreude" an die M. Z. 6460-10

Sprachenstudium mit Berufsausbildung, Institut Anderl-Rogge, Graz, Albertgasse 10, Ruf 15-39. 3231-10

Einjähriger Handelskurs. Tages- und Abendkurs. Gegenstände: Kaufm. Rechnen, Buchhaltung, Kontenrahmen, Bilanz und Steuer, deutsche Rechtschreibung, kaufm. Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben. Beginn: 15. September 1944. Prospekt zur Verfügung. Handelsschule Kowatsch, Marburg-Drau, Herrengasse 46. 5856-10

Korrespondenz

Deutscher, 48 Jahre alt, hier als Angestellter tätig, sucht Bekanntschaft mit intelligenter, gut aussehender Dame im Alter von 35—40 Jahren, die vielseitig interessiert und durch Gedankenaustausch Mithelferin privat-schriftstellerischer Arbeiten sein will. Maschinenschreiben erwünscht. Angebote unter „Mitarbeit" a. d. M. Z. 6469-11

Heirat

Witwer, ohne Anhang, vermögend, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, gebildet, von angenehmem Äußeren, nicht über 50 Jahre alt, wenn auch ohne Vermögen, doch mit eigenem Heim oder kleiner Wirtschaft. Zuschr. möglichst mit Lichtbild erbeten unter „Schöner Herbst" an die M. Z. 6208-12

Intelligenter **Mann,** 38 Jahre alt, sucht liebe Lebenskameradin. Zuschr. unter „Schöne Tage" an die M. Z. Marburg-Drau. 6206-12

Witwer, mit Kind, Pensionist und Kleinbesitzer, sucht Fräulein von 30 bis 50 Jahren kennenzulernen. Zuschr. unter „Kleinbesitzer" an die M. Z. Marburg-Drau. 6482-12

41jährige, gutaussehende **Frau** mit eigenem Einkommen und Wohnung sucht passenden Kameraden von 40 bis 48 Jahren mit Einkommen, zwecks späterer Ehe. Bevorzugt kaufm. gebildete oder Gutsbesitzer. Bedingung über 180 cm Größe. Zuschriften unter „Strengste Diskretion" an die M. Z. Marburg-Drau. 6489-12

Angestellter, 48/172 wünscht eine Kameradin kennenzulernen zwecks Ehe. Wohnung vorhanden. Zuschr. unter „Kamerad" an die M. Z., Marburg-Dr. 6468-12

Angestellter 36 J., 172 groß, berufstätig, sucht aufrichtiges herzensgutes Fräulein od. Witwe zwecks Ehe kennenzulernen. Lichtbild erwünscht, das ehrenwörtlich retourniert wird. Zuschr. an die M. Z. Marburg-Drau unter „Herbstluft". 6419-12

Angestellter, 44 J. alt, mittelgroß und ganz schlank, weder Trinker noch Spieler, festen Charakters u. besond. gutherzig, wünscht ein nettes, schlankes und mittelgroßes, gutherziges u. charaktervoll. Mädchen bis 38 Jahre alt, zwecks späterer Ehe kennenzulernen. Vermögen ist Nebensache. Nur ernstliche Anträge mit Lichtbild und voller Adresse an die M. Z. unter „Sehnsucht 6483". 6483-12

Welche nette Frau, womögl. mit Besitz, wünscht ernste Bekanntschaft mit einem gutherzigen Witwer 48/170, festen Charakters, unabhängig, m. Intelligenzberuf, Eigenheim und Anwartschaft, auch in der Landwirtschaft gut bewandert. Diskretion garantiert. Zuschriften erbeten unt. „Rosengarten" an die M. Z., Marburg-Dr. 6436-12

Schmied, Untersteirer, mittl. Alters, wünscht Bekanntschaft mit Fräulein oder Witwe, 25-40 Jahre alt. Zuschr. unter „Heirat" an die M Z. 3440-12

Welcher intell. **Untersteirer** möchte mit liebem untersteirischem Mädchen korrespondieren? Unter „Gute Freunde" an die M. Z., Marburg-Drau 6474-12

Alleinsteh. Herr, in guter Stellung, 55 Jahre, sucht alleinstehende Frau od. Witwe in der Umgebung Marburgs. Zuschr. unt. „Witwe" an die M. Z., Marburg-Drau. 6463-12

Nettes, ernstes **Mädel,** 23 Jahre alt, **mit liebem 2jähr. Jungen,** wünscht charakterv. guten vor allem ehrlichen Herrn kennenzulernen. Zuschrift. unt. „Mein Schicksal" an die M. Z., Marburg-Drau. 6480-12

Funde und Verluste

Weißer Spitz, kleine Hündin, am 23. Juli in Drauweiler verlaufen. Wer etwas weiß, soll schreiben oder sich bei Cebe, Drauweiler, Friedhofstr. 20, gegen 100 RM Belohnung, melden. 6425-13

Goldene **Damenarmbanduhr** am 16. August Blücherstr. bis Bubakgasse verloren. Der ehrliche Finder erhält hohe Belohnung. Simtschitsch, Bubakgasse 18, Marburg (Drau). 6453-13

Damenarmbanduhr am 12. 8. am Wege Hinter dem Kalvarienberg gefunden. Abzuholen am Domplatz 1, II. St., Zimmer 17. 6428-13

Geldtäschchen, schwarz, m. 250,76 RM, am Dienstag 15. 8. im Autobus mittags 12 Uhr Bahnhof - Narvikstr. bis Uhlandstraße v. junger Mutter verloren. Der redliche Finder wird gebeten, gegen Finderlohn am Postamt 2, Koch, abzugeben. 6461-13

Am Donnerstag im Autobus Thesen—Adolf-Hitler-Platz um 21.30 **Geldtasche** mit 100 RM verloren. Abzugeben gegen Belohnung Keltengasse 6, Kirbisch. 6477-13

Damenweste, braun am 13. 8. in der Gamser-Allee verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Schuhgeschäft Petek, Kärntnerstr. 9. 6484-13

...chaniker-Werkzeuge Ärmellosen **Pullower** am 8. August von Schmidplatz bis Kärntnerbahnhof verloren. Abzugeben gegen Belohnung Frauengasse Nr. 2, Tischlerei. 6493-13

Verschiedenes

Lackschuhe genäht, 41, tausche gegen Männerkleider. Drofenig Friedrich, Cilli Weidenried 17. 3425-14

Leinenschuhe, 36, weiß-blau, elektr. Kocher, Küchenzuglampe oder 1 Paar weiße Vorhänge tausche für elektrisches Bügeleisen. Emil-Gugel-Str. 12, Hofgebäude, Marburg-Drau 6473-14

Tiefen Kinderwagen, gut erhalten, tausche für Damen- oder Herrenfahrrad. Gasthaus Suppan, Lendorf b. Marburg. 6423-14

Gebe dunkelblauen **Anzug,** Größe 50, gegen Herrenfahrrad. Ogner Franz, Berggasse 16, im Hof. 6434-14

Ahnenpaß-Ausfertigung, Dokumentenbeschaffung Familienforschungsinstitut, Graz, Grieskai Nr. 60. 3267-14

Tausche Ledermantel gegen schönen schw. Wintermantel. Zuschr. unt. „Größe 1" an die M. Z. Cilli. 3424-14

Tausche od. kaufe Film-Photo-Apparat mit guter Optik gegen alte Viola mit vorzügl. Ton. Julius Tittl, Windischfeistritz. 3419-14

Schönen **Kindersportwagen** tausche für kleinen Rundfunkempfänger. Kaiserfeldg. 19, Marburg-Dr. 6457-14

Tausche Orion Super Rundfunkapparat 6 Röhren gegen Briefmarkensamml. (Alteuropa, Englische Kolonien). Anträge unter „Cilli 5000" an die M. Z. 3417-14

Wer wäscht und bügelt Wäsche für berufstätiges Fräulein. Zuschr. unter „Wäsche" an die M. Z. 6427-14

Tischsparherd in tadellosem Zustande tausche für gut erhaltenes Herrenfahrrad Wertausgleich. Anton Iskra, Walter-Flex-G. 16, Brunndorf. 6430-14

Tausche **Damenkleider** oder Wäsche für eine Herrenhose und Hut 55 in gutem Zustande. Zuschriften unt. „Herrenhose" an die M. Z. 6446-14

Männerstiefel 42, gut erhalten, tausche für Damenstiefel Nr. 39. Anfragen Liliencrone, 43, Brunndorf, Sonntag vormittag. 6449-14

Tausche **Herrenanzug,** gut erhalten, Größe 175, für guten Rundfunkempfänger. Adr. in der M. Z. 6465-14

Tausche einläufige Taubenflinte Kal. 32 samt 100 St. Patronen für Herrenstiefel Nr. 43—44. Adr. in der M. Z. 3418-14

Tausche tiefen geflochtenen **Kinderwagen,** gut erhalten, für ebensolchen Sportwagen. Terpinz, Pettau, Bismarckgasse 8. 3431-14

Sehr gut erhaltene **Bergschuhe** Nr. 42 werden für ebensolche Nr. 43-44 getauscht. Eine gut erhaltene ganze Geigenschachtel wird zu kaufen gesucht. Adresse in der M. Z. Cilli. 3433-14

Tausche **Klavier** in gutem Zustand für Rundfunkempfänger oder Herren- oder Damenfahrrad. Wertausgleich. Schegowitsch, Haydngasse 5, Brunndorf, Marburg-Drau 6485-14

Verschiedene **Megebraucht,** werden wegen Abreise für Rundfunkempfänger, Fotoapparat oder Fahrrad, ebenso auch etwas Radio-Bastelmaterial / getauscht. Anträge unter „Guterhalten 6495" an die M. Z. 6495-14

Tausche eisernes, weißlackiertes **Kinderbett** und gutgehende Wanduhr für gut erhaltenes Herren- oder Damenfahrrad. P., Gams Nr. 39, Marburg-Dr. 6491-14

Briefmarkensammlung wird gegen Koffergrammophon mit Platten getauscht. Tschrepinschek Franz, Cilli, Oberkötting 55. 3385-14

Tausche **Photoapparat** für Film gegen ein Paar Herrenschuhe Nr. 42. Anzufragen Bratschitschgasse 16-I, links. 6505-14

Massives **Gitterbett** samt Einsatz und Matratze zu tauschen gesucht für einen gut erhaltenen massiven Kindersportwagen M. Liebisch, Marburg, Adolf-Hitler-Platz 1, im Hof. 6488-14

Briefmarken, Johann Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstr. 2—4. Liefert alles von: Deutschland samt allen Nebengebieten, Österreich, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein. Verlangen Sie Preisliste. Was Ihnen fehlt, wird prompt geliefert.

Lichtspiel-Theater

□ Für Jugendl. nicht zugelass. □□ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. — Sybille Schmitz, Karl Ludw. Diehl, Fritz und Else Wagner in einem reizenden Lustspiel launiger Einfälle. **Die Hochstaplerin** □□ — Sonderveranstaltungen: Sonntag Vormittag 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr: Johannes Heesters, Dora Komar, Fita Benkhoff, Paul Kemp und Fritz Kampers in der lustigen Tonfilm-Operette: **Immer nur Du.** □□

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. Erstaufführung! **Wenn der junge Wein blüht.** Nach dem Lustspiel von Björnstjerne Björnson mit Henny Porten, Otto Gebühr, Rene Deltgen, Marina v. Ditmar. □□ Verboten für ausländische Arbeiter aller Nationalitäten!

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Samstag 17 und 19.15 Uhr, Sonntag 17 und 19.15 Uhr. Johannes Heesters, Marika Rökk, Leo Slezak, Oskar Sima u. a. in Millöckers verfilmter Operette **Gasparone.** □□ Samstag 14.30, Uhr Sonntag 14.30 Uhr: **Krischna,** Abenteuer im indischen Dschungel.

BURGLICHTSPIELE CILLI, Sachsenfelderstraße. Achtung! Neue Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis 21. August: **Angelika,** mit Olga Tschechowa, Albrecht Schönhals, Marina v. Ditmar. □

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W. 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Vom 18. bis 21. August: **Herzensfreud — Herzensleid,** mit Magda Schneider Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Carola Höhn, Olly Holzmann u. a. m. Spielleitung: Hubert Marischka. □□

LICHTSPIELE EDLINGEN Vom 19. bis 21. August: **Fahrt ins Abenteuer,** mit Winnie Markus, Hans Holt. □

LICHTSPIELE FRIEDAU. Vom 19 bis 21. August: **Peterle,** mit Joe Stöckl, Elise Aulinger u. a. □

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Vorstellungen: Wochentags 1830 Uhr, Sonn- und Feiertags 10, 15, 18.30. Bis einschl. Sonntag, den 20. August: **... und die Musik spielt dazu.** Nach der Operette „Saison in Salzburg" mit Maria Andergast, Georg Alexander, Lina Carsten u. a. □ Samstag, den 19., Sonntag, den 20. August: **Unser Kamerun.**

FILMTHEATER LEONHARD i. d. B. Samstag, den 19., 20 Uhr, Sonntag, den 20. August, 17.30 und 20 Uhr. Der große Farbenfilm **Frauen sind doch bessere Diplomaten,** mit Marika Rökk, Willi Fritsch. □

LICHTSPIELTHEATER LUTTENBERG. Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. August: **Der ewige Klang.** Ein tiefempfundenes Künstlerschicksal mit Rudolf Prack, Olga Tschechowa, Elfriede Datzig, O. E. Borchert. □□

TONLICHTSPIELE „DEUTSCHES HAUS" Pettau. Vorstellungen sind: Samstag 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag 15. 17.30 und 19.45 Uhr. Vom 18. bis 20. August: **Gauner im Frack.** Ein abenteuerlicher Film mit Camilla Horn, Paul Klinger u. a. □

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettau. Spielzeit: Wochentags 17. 19.45. Sonntags 14.30, 17, 19.45 Uhr. Bis 21. August: **Um neun kommt Harald.** Ein mysteriöser Mordfall und seine überraschende Klärung! Darsteller sind: Irene v. Meyendorff, Anneliese Uhlig, Hans Nielsen, Werner Fütterer u. a. □

LICHTSPIELE POLSTRAU. Vom 19. bis 21. August: **Die Jungfern von Bischofsberg,** mit Carla Rust, Hans Brausewetter u. a. □□

LICHTSPIELTHEATER RANN. Vom 19. bis 21. August: **Winternachtstraum,** mit Magda Schneider, Wolf Albach Retty, Hans Moser u. a. □

LICHTSPIELE RAST, im Heimatbundgebäude. Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. August: **Premiere.** Herrlicher Großfilm mit Zarah Leander, Attila Hörbiger, Karl Martell u. a. □

LICHTSPIELTHEATER REICHENBURG. Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. August: **So endete eine Liebe,** mit Paula Wessely, Willi Forst und Gustav Gründgens.

LICHTSPIELTHEATER SACHSENFELD. Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. August: **Schrammeln.** Ein echter einmaliger Wiener-Film mit Marte Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt u. a. □□

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL. Bis 21. August: Ein Bavaria-Film mit Ferdinand Marian, Margot Hielscher, Oskar Sima, Lizzi Holzschuh, Jane Tilden **„In Flagranti".** Musik: Peter Kreuder Spielleitung: Hans Schweikart.

LICHTSPIELE TÜFFER. Bis 20. August **Paracelsus.** □□

Baronin Hilde Redwitz
Wien IV., Prinz-Eugen-Str. 34/23. Eheanbahnung für Stadt- und Landkreise. Einheiraten. — Tausende Vormerkungen
167-12

Die Gaststätte Kastner am Maiberg
bleibt mit behördlicher Bewilligung vom 15. Aug. bis 31. Okt. geschlossen
3401

Betten Bettwaren Bettwäsche
„WEKA"
Marburg/Dr., Tegetthoffstr. 15
3311

Der Herren- und Damen-Friseursalon
Aug. Tatschek
CILLI, Herrengasse 13-14, hat zwecks Renovierung in der Zeit von 21. bis einschließlich 31. August 1944 geschlossen
3423

Reingard und Gerhard haben ein Schwesterl bekommen.
DR. HELMUT CARSTANJEN und Frau **SIEGHILD** geb. Diermayr
Graz-Friedau, im August 1944
3427

WERNER GÜNTHER
9. August 1944
Die Ankunft unseres Stammhalters melden in stolzer Freude:
KAROLINE HEINZ geb. **METZ** und **MVOI. WILHELM HEINZ**
Karlsbad—Belgrad
6487

Ihre Verlobung zeigen an:
HERMINE HÖTZENBERGER
Ing. CHRISTIAN EIDENMÜLLER
Innsbruck — Marburg-Drau
Im August 1944
6439

KARIN JAKOP und PETER WUITSCHITSCH grüßen als Verlobte!
Marburg-Drau — Laibach
19. 8. 1944
6415

Dentist Ivo Ofner
Cilli
Wokaunplatz 6/II
seit 21. VIII. 1944 tätig
3436

Hotel u. Kaffee
Marburgerhof
ab Dienstag 22. August wieder **geöffnet**
6481 — SATTLER.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt die **chemische Reinigungsanstalt und Färberei**
Hans Tatschek
CILLI, Herrengasse Nr. 21
vom 4. bis einschließl. 18. September 1944 geschlossen. Da während dieser Zeit jeder Kundenverkehr ruht, wird gebeten, die zum Reinigen und Färben abgegebenen Kleidungsstücke bis längstens 1. Sept. 1944 abzuholen.
3432

Briefmarken
Neuheiten-Versand (Abonnement) Bedingungen und Preislisten durch Einsendung eines Briefumschlages mit 12 Rpf-Rückporto an Briefmarkenhandlung Maria Kellner, Wien-Mödling.
3426

Nicht im Sitzen sondern nur in der Knicklage

findet der Körper **die richtige Ruhestellung**
Lieferbar dzt. nur an Ärzte, Spitäler, Rüstungsbetriebe usw.
Druckschrift Nr. 89 k über **Thonet Siesta-Medizinal Liege- u. Entspannungsgerät** System Luckhardt DRP bringt ausführliche Einzelheiten darüber
Gebrüder **Thonet** AG
Wien I Stephansplatz-Thonethaus

Im Eigenheim
wohnen Sie bequem und friedlich.

Das erreichen Sie durch Bausparkasse **'Deutsches Heim'**
Bausparen ist steuerbegünstigt!
Auskunft:
3293 **Marburg-Drau**
Beethovenstrasse 3/II. rechts

„Ledauflisor"
die stärkenden **Magen- und Verdauungstropfen**
können nur beschränkt erzeugt werden. Seien Sie sparsam, auch ein kleines Quantum hat volle Wirksamkeit.
In Apotheken erhältlich!
ERZEUGUNG:
Schubert"-Apotheke
Wien, XII, Gierstergasse 5
3282

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(CDZ) LE-L 4/657-1944 — Graz, 18. August 1944

Bekanntmachung

Sonderzuteilung von Käse in der 66. Zuteilungsperiode
In der 66. Zuteilungsperiode erhalten die Inhaber von Lebensmittelmarken eine Käsesonderzuteilung von 62,5 g. Die Abgabe erfolgt auf den Abschnitt Z 1 aller Reichsfettkarten und auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter. Die bisherige Abgaberegelung gilt sinngemäß.
3446 — Im Auftrag: gez. **Dr. Artner.**

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(CDZ) LE-L 4/657-1944 — Graz, 18. August 1944

Bekanntmachung

Bezug von Nährmitteln in der 66 Zuteilungsperiode.
Ebenso wie in der 65 Zuteilungsperiode können auch in der 66. Zuteilungsperiode auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Nährmittelkarten sowie N 9 und N 10 der blauen Nährmittelkarten nur Kartoffelstärkeerzeugnisse bezogen werden. Diese Abschnitte sind daher mit „St" gekennzeichnet. Die Ration an Kartoffelstärkeerzeugnissen beträgt daher wiederum 100 g, dies gilt entsprechend auch dann, wenn die Nährmittel über Bezugscheine B bezogen werden.
3447 — Im Auftrag: gez. **Dr. Artner.**

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG/DRAU

Kundmachung

In Durchführung totaler Kriegsmaßnahmen ordne ich an, daß ab Montag, den 21. August 1944, die Betriebszeit für alle Kaffeehäuser für die Zeit von 6—10 Uhr und von 17—23 Uhr festgesetzt wird. In der Zwischenzeit haben die Kaffeehäuser ihre Betriebe geschlossen zu halten.
Marburg-Drau, den 18. August 1944
Der Polizeidirektor: gez. **Dr. Wallner.**

Bekanntmachung

Neuregelung für den Kleinverkauf von Tabakwaren

Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk XVIII ordnet für den Bereich der Reichsgaue Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tirol-Vorarlberg und mit Zustimmung der zuständigen Chefs der Zivilverwaltung auch für die Untersteiermark und die besetzten Gebiete Kärntens und Krains folgendes an:

1. Auf Grund reichseinheitlicher Neuregelung für den Kleinverkauf von Tabakwaren gelten ab der 66. Versorgungsperiode (d. i. ab 28. August 1944) für die Abgabe von Tabakwaren folgende Einheits-(fest-)mengen:
Zigaretten: Vier Stück für einen Doppelabschnitt; **Zigarren:** a) Sorten zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 7 Rpf einschließlich: acht Stück für drei Doppelabschnitte; b) Sorten zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) 8 bis 15 Rpf einschließlich: vier Stück für drei Doppelabschnitte, c) Sorten zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) über 15 Rpf: zwei Stück für 3 Doppelabschnitte **Rauchtabak:** a) Zigarettentabak und feingeschnittener Pfeifentabak (die Sorten Milder Schäg und Jubiläumsmischung): 50 gr für zehn Doppelabschnitte; b) Grobgeschnittener Pfeifentabak (die Sorten Dreikönig, Landtabak und Rio): 50 gr für sieben Doppelabschnitte. **Kautabak:** Zwei Stangen (je 22 gr) für drei Doppelabschnitte **Schnupftabak:** 50 gr für drei Doppelabschnitte.

2. Für den Bezug von Rauchtabak und Zigarren behalten die Raucherkarten der 65 und 66. Zuteilungsperiode bis zum Ablauf der 67. Zuteilungsperiode (15. Oktober 1944) ihre Gültigkeit. Ein Vorgriff auf bereits ausgegebene, jedoch noch nicht fällige Raucherkarten ist verboten.

3. Die grünen Kontrollausweise, die grünen Kontrollmarken und die weißen Zusatz-Kontrollkarten verlieren mit dem Ablauf der 65. Zuteilungsperiode (20. August 1944) ihre Gültigkeit.

4. Die derzeit im Umlauf befindlichen braunen Rauchermarken verlieren am 16. Oktober 1944 ihre Gültigkeit. Für diese Rauchermarken gilt der ab 21. August 1944 verringerte Bezugswert der Doppelabschnitte der Raucherkarte (siehe vorstehende Ziffer 1).

Salzburg, den 15. August 1944

Der Reichsstatthalter in Salzburg, Landeswirtschaftsamt, für den Wehrwirtschaftsbezirk XVIII.
3445

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Preisstelle

Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 20. 10. 1936 (RGBl. I, S. 922) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 21. August nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungsstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bzw. der Bezirksabgabestelle waggonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die zuletzt festgesetzten Höchstpreise.

	Erzeugerhöchstpreise Güteklasse A RM	Erzeugerhöchstpreise Güteklasse B RM	Verbraucherhöchstpreise bei Abgabe d. Ware auf einem Markt Güteklasse A RM	Verbraucherhöchstpreise Güteklasse B RM
Blumenkohl (Karfiol), je kg	0.50	0.40	0.67	0.53
Bohnenschotten (Stangen-) *)	0.40	0.32	0.53	0.43
Bohnenschotten (Busch-) *)	0.32	0.26	0.43	0.35
Dillkraut, jung, Bund je 12 dkg	0.12	—.—	0.16	—.—
„ ausgewachsen je kg	0.10	—.—	0.13	—.—
Erbsen in Hülsen, je kg	0.40	0.30	0.53	0.40
Erbsen, Zucker- je kg	0.45	0.35	0.60	0.47
Gurken, Salat, je kg	0.14	—.—	0.19	—.—
Gurken, Krüppel- u. B-Ware je kg	—.—	0.06	—.—	0.08
Gurken, Essig-, bis 9 cm Länge je kg	0.43	—.—	0.57	—.—
Gurken, Salz-, bis 22 cm Länge je kg	0.20	—.—	0.27	—.—
Karotten, Treibware 6 1½ cm, gemischte Ware gilt als B-Ware, je Bund zu 15 Stk.	0.10	0.07	0.13	0.09
Karotten, ohne Laub	0.16	—.—	0.21	—.—
Knoblauch, jung, gestutzt auf 10 cm je kg	0.60	0.48	0.80	0.64
Kohlrabi, über 11 cm Ø je Stück	0.11	—.—	0.15	—.—
Kohlrabi, über 9 cm Ø je Stück	0.09	—.—	0.12	—.—
Kohlrabi, über 7 cm Ø je Stück	0.06	—.—	0.08	—.—
Kohlrabi, über 4 cm Ø je Stück	0.05	—.—	0.07	—.—
Kohlrabi, unter 4 cm Ø u. B-Ware je kg	—.—	0.12	—.—	0.16
Kraut, weiß, 1 Kopf mind. ¾ kg schwer	0.08	0.06	0.11	0.08
Kraut, rot je kg	0.17	0.13	0.23	0.17
Kren (Meerrettich) je kg	0.80	0.50	1.06	0.68
Kürbisse, Speise-	0.06	—.—	0.08	—.—
Mais (Speise-) mind 12 cm lang	0.44	—.—	0.59	—.—
Mangold, je kg	0.12	0.10	0.16	0.13
Paprika, je Stück	0.05	0.04	0.07	0.05
Pfefferoni je 10 Stück	0.02	—.—	0.03	—.—
Petersiliengrün, je Bund zu 12 dkg Mindestgewicht	0.12	—.—	0.16	—.—
Rettich, ohne Laub, 3 cm Ø, je kg	0.15	0.12	0.20	0.16
Rote Rüben	0.12	—.—	0.16	—.—
Salat (Häuptel-), je kg	0.30	0.20	0.40	0.27
Salat (Endivien-), mindestens ⅔ gelb und gestutzt, je kg	0.30	—.—	0.40	—.—
Salat (Endivien-), ungebleicht, und B-Ware, je kg	—.—	0.10	—.—	0.13
Salat (Schluß-), je kg	0.20	0.16	0.27	0.21
Sellerie-Suppen 1 kg	0.10	—.—	0.13	—.—
Schnittlauch, je Bund zu 12 dkg, Mindestgewicht	0.12	—.—	0.16	—.—
Spinat (Wurzel-), je kg	0.22	0.18	0.29	0.24
Spinat (Blätter-), je kg	0.30	0.24	0.40	0.32
Spinat (Neuseeländer-), je kg	0.40	—.—	0.53	—.—
Suppengrünes, je Bund zu 4 dkg	0.03	—.—	0.04	—.—
Tomaten, Treibware je kg	0.40	0.32	0.53	0.43
Wirsingkohl, grünbl. Sorten, je kg	0.15	0.12	0.20	0.16
Zwiebel, jung ohne Lauch, je kg	0.20	—.—	0.27	—.—
Erdbeeren	1.—	0.65	1.25	0.82
Pfirsiche	0.80	—.—	1.—	—.—
Ringlotten (Reineklauden)	0.40	0.32	0.50	0.40
Zwetschken	0.32	0.26	0.40	0.32
Kriecherln und Spänglinge	0.16	0.13	0.20	0.16
Alle anderen Pflaumensorten	0.24	0.19	0.30	0.24

*) Bohnenschotten mit Fäden gelten als B-Ware.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden.

Aufschläge auf den Erzeugerpreis dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Erzeugungsstätte an den Verbraucher abgibt.

Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des **Großhandels** beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10% bei Obst 8% des Einstandspreises.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des **Einzelhandels** beträgt bei Gemüse 33⅓%, bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises.
3353

T 40/44-T 43-44 — 3428

EINLEITUNG
DES VERFAHRENS ZUM BEWEISE DES TODES.

1. Martin Gnus, geboren am 5. November 1890 in Peilenstein 74, dahin Kreis Rann-Sawe zuständig, ehelicher Sohn des Michael Gnus und der Antonia, geborene Walentschak, seit 1. März 1919 mit Maria Lupsche verheiratet, zuletzt Eisenbahner in Luttenberg, im Jahre 1926 aus dem Eisenbahndienste entlassen, ist sodann nach Serbien arbeitsuchend abgegangen, woselbst er als Bergmann in einem Bergwerk beschäftigt war. Im Jahre 1926 oder 1927 soll er im Bergwerk tödlich verunglückt sein. Martin Gnus ist seither verschollen.

2. Emanuel Fregin, geboren am 18. 4. 1896 in Anapa, Kreis Kuban, Rußland, ehelicher Sohn des Johann und der Dorothea Fregin, mit Pauline Fregin, geborene Proschkin verheiratet, zuletzt Dreher in der Fabrik Krasny, Kreis Charkow, Ukraine, wurde am 15. Juli 1938 früh in seiner Wohnung in Charkow, Motschanowsky dr. 10, Zimmer Nr. 6 vom Ukrainischen Kommissar-NKWD-Gestapo verhaftet, gefesselt und unbekannt wohin verschleppt. Emanuel Fregin ist seither verschollen.

Da es hiernach wahrscheinlich ist, daß Martin Gnus und Emanuel Fregin den Tod gefunden haben, wird auf Ansuchen:

zu 1. der Ehegattin des Verschollenen Marie Pototschnik geschiedene Gnus, geb. Lupsche, Buchhaltersgattin in Marburg-Drau, Tauriskerstraße Nr. 2 und

zu 2. der Ehegattin des Verschollenen Pauline Fregin, geb. Proschkin, dzt. Fabriksarbeiterin in Marburg-Drau, Thesen, Lager I, Baracke 39, Zimmer Nr. 9, das Verfahren zum Beweise des Todes der Verschollenen eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, bis zum 15. Oktober 1944 dem Gerichte über die Verschollenen Nachricht zu geben.

Nach dem 15. Oktober 1944 wird über neuerlichen Antrag der Marie Pototschnik und der Pauline Fregin und nach Aufnahme der Beweise über den Beweis des Todes des Martin Gnus und Emanuel Fregin entschieden werden.

Gericht Marburg-Drau, Abt. 5, am 15. 8. 1944.

Aufruf
des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiff — mehr Waffen — mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den siegentscheidenden Dienst an Bord freigemacht werden können, desto wuchtiger schlägt das deutsche Schwert auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen!

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferin ist siegwichtig. Je zahlreicher und je eher Ihr Euch meldet, desto wirksamer ist Eure Mithilfe!

Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabshelferinnen bei Stäben und in Schreibstuben der Kriegsmarine, in Küchen, Lazaretten, als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugmelde- und Flakdienst.

Über Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkblatt für Marinehelferinnen", das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann.

Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.).

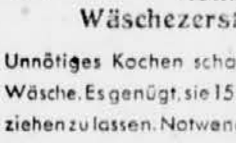
3443 — **Oberkommando der Kriegsmarine.**

Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

Kruschensalz
Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

FUX
Vielen haben Präparate mit diesem Zeichen schon geholfen!
Seien Sie sparsam damit im Kriege! Achten Sie, daß nichts verdirbt!
Chem. pharm. Fabrik
Apotheker Mr. WILHELM FUX
Wien III/40, Strohgasse 25

20 JAHRE WÜSTENROTER BAUSPAREN
Auskunft und Bildprospekt Beratungsstelle Marburg J. v. Voigt Schillerstr. 4


H33a/44
Kohlen als Wäschezerstörer?
Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.
Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Familien-Anzeigen
finden durch die „Marburger Zeitung" weiteste Verbreitung!

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder und Neffe

Wiki Just
SS-Sturmmann

am 26. 3. 1944 im schönsten Alter von 18½ Jahren im Osten den Heldentod fand.
Pettau, Graz, im August 1944
In tiefstem Leid: **Anna Just,** Mutter.
6455

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder

Karl Bischtschak
Panzer-Grenadier

im Alter von kaum 19 Jahren am 17. Juli 1944 seiner an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen ist.
Er wurde am 18. 7. 1944 auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.
Marburg-Drau, 18. 8. 1944.
In tiefstem Leid: **Käthe Bischtschak,** Mutter; **Käthe Juresch,** Schwester, sowie alle übrigen Verwandten.
6466

Im Kampf gegen landfremde Banditen fiel am 16. August 1944 unser treuer Kamerad

Pg. Anton Andritz
WM.-Scharführer
Leiter des Amtes Wehrerziehung und Führer eines Sturmes

Er gab sein Leben für seinen Führer, für eine deutsche Untersteiermark und für eine bessere Zukunft.
Sein Heldentod ist uns allen Verpflichtung!
Die Verabschiedung findet Samstag, den 19. August 1944 um 16 Uhr im Trauerhaus in Saldenhofen statt.
Marburg-Drau, 17. 8. 1944.
Franz, Max, Erwin, Kristl, Brüder; **Tini, Mitzi, Kathi, Zenzi, Gustl,** Schwestern, sowie alle übrigen Verwandten.
Steirischer Heimatbund, Kreis Marburg-Land, **Doboczky,** Kreisführer
Führer der Wehrmannschaftsstandarte Windischgraz
SA Obersturmführer **Werbnigg.**
3441

Im größten Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, guter Gatte, Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Onkel und Schwager, Herr

Franz Greif
Gerberei- und Hausbesitzer

im Alter von 62 Jahren, nach langer, schwerer Krankheit, am 18. August, um 10 Uhr vormittag, verschieden ist. Die Beerdigung des teueren Verschiedenen findet am Montag, den 21. August, um 15 Uhr, von der Städtischen Kapelle am Drauweilerfriedhof aus statt.
Marburg-Drau, am 18. August 1944.
In tiefer Trauer: **Maria,** Gattin; **Franz** und **Edi, Söhne;** Resi **Bosin, Mimi Greif, Luisi Kuchar,** Schwestern; **Luisl,** Schwiegertochter; **Franz,** Enkel; **Johanna Ferk,** Schwägerin; **Mina Prein,** Nichte, und alle übrigen Verwandten
6500

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und Vater, Herr

Markus Krainz
Bezirkssekretär in Ruhe und Hausbesitzer

am 12. 8. 1944 in Laibach gestorben ist.
Cilli, Laibach, 17. 8. 1944.
In tiefer Trauer: **Rosa Krainz,** geb. **Skaberne,** Gattin; **Friederike Krainz,** Tochter.
3437

Schmerzerfüllt geben wir die Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Adelheid Pirker,
geb. EBNER
Gutsverwalters-Witwe

am 10. August 1944 im 86. Lebensjahre ihre gütigen Augen für immer geschlossen hat.
Die Einsegnung und Beisetzung erfolgte am 12. August um 16 Uhr im Familiengrabe auf dem Friedhofe in Rohitsch.
Rohitsch, Graz, Groß-Reifling, Norderney und im Felde, am 12. August 1944.
In tiefer Trauer: **Marie Pirker, Rosa Hollmann** und **Sofie Heritsch,** Töchter; Univ. Prof. Dr. **Franz Heritsch,** Schwiegersohn, im Namen aller Verwandten.
3429

Im größten Schmerze geben wir die traurige Nachricht, daß unser hoffnungsvoller lebensfroher und innigstgeliebter guter Gatte und Vater

Franz Pacher
Hilfsaufseher

im Alter von 46 Jahren am 9. August 1944 in Griebo bei Coswig auf tragische Weise tödlich verunglückt ist.
Das Begräbnis fand am Freitag, den 18. August um 15.15 Uhr am Friedhofe in Drauweiler statt.
Marburg-Drau, 17. 8. 1944.
In tiefster Trauer: **Helene Pacher,** Gattin; **Aloisia** und **Angela Nedelko,** Kinder; **Maria Nedelko,** Schwiegermutter; **Antonia Troß, Karl** und **Maria Ornik,** Schwager und Schwägerinnen, und alle übrigen Verwandten.
6471

Danksagung

Für die liebevollen Beweise der Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meines geliebten Gatten, Vaters, des Herrn **FRANZ TROP,** sei allen auf diesem Wege mein innigster Dank ausgesprochen. Insbesondere danke ich dem Betriebsführer u der Gefolgschaft der Fa. Grof sowie dem DRK, die meinen Schmerz durch Teilnahme an der Beisetzung sowie durch Blumen und Kranzspenden milderten. Auch allen Bekannten und Freunden danke ich innigst.
Cilli, den 18. August 1944.
Theresie Trop, Gattin; **Kristine,** Töchterchen.
3435

Danksagung

Für die tiefe Anteilnahme anläßlich des Heimganges unseres Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders, Herrn **IGNAZ PAI,** sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Besonderer Dank sei dem Vorsteher sowie der Gefolgschaft des Finanzamtes in Marburg gezollt.
Familien Pai und Margutsch.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heimganges meiner lieben **EDELGARD** spreche ich dem Herrn Ortsgruppenführer Stadler, der Frauenschaft, dem BDM und allen Bekannten, sowie für alle Kranz- und Blumenspenden meinen herzlichsten Dank aus.
Rottenberg, 16. 8. 1944.
Hildegard Start und alle Verwandten.
3430

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, die Blumenspenden und die Beteiligung anläßlich des Heimganges unseres Vaters **JULIUS GLASER** sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Marburg-Drau, 17. 8. 1944.
Familien K. Glaser und **A. Birgmayer.**
6467

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme am Heimgange meiner lieben Mutter und Großmutter, **VIKTORIA HUMNAL** spreche ich hiemit allen lieben Bekannten meinen tiefempfundenen Dank aus. Besonders danke ich der Hausgemeinschaft der Wittenbauergasse 1 für die schöne Kranz- und Geldspende.
Marburg-Drau, am 18. August 1944.
Maria Rosmarin im Namen aller Verwandten
6501

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Begräbnis meines innigstgeliebten Sohnes, des Enkels und Neffen **ALOIS SCHMUCK,** sowie für die vielen Kranz und Blumenspenden auch für die rührende Grabrede, sage ich herzlichen Dank. Zugleich danke ich allen seinen Kameraden und Freunden für das Beileidsschreiben.
Sella, Brooklyn, Ratschach, Villach den 18. 8. 1944.
Alois und **Helene Schmuck,** Eltern; **Marie** und **Werner,** Geschwister, und sämtliche Verwandten.
3439

DER SCHIEFE TURM VON PETTAU

Von Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria

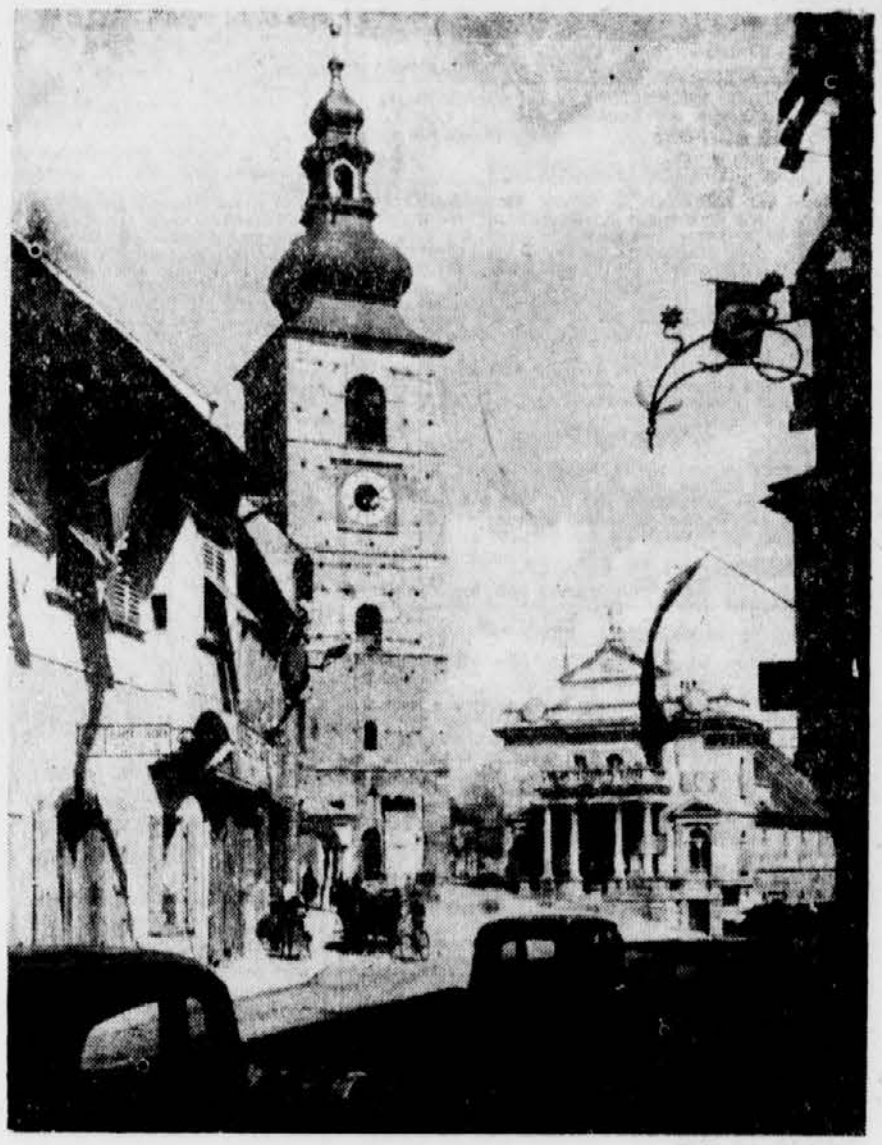
Massig und schwer hebt sich der alte, frei stehende Stadtturm über den Giebeln der Häuser von Pettau. Von der Glockenstube bietet sich ein prächtiger Rundblick auf die alte Stadt mit ihren engen Gassen und das weite Draufeld davor. Besonders reizvoll ist der Blick in der Richtung gegen die Herrengasse, die sich von hier aus gesehen so recht als die alte Hauptverkehrsader der Stadt zeigt, als welche sie ja vor Auflassung der alten Draubrücke etwa bis ins 13. oder 14. Jahrhundert gedient hat. Dabei ist der Turm garnicht so hoch. Nur 54 Meter mißt er bis zur Höhe des Turmknaufes. Aber die freie Lage am erhöhten Hauptplatz läßt ihn höher erscheinen, als er tatsächlich ist. So grüßt er denn schon von weitem als Wahrzeichen der Stadt. Davor steht ihr zweites Wahrzeichen, der alte Pranger. Eigentlich ist es ein mächtiges, an die fünf Meter hohes Grabmal eines römischen Bürgermeisters von Pettau, das hier wahrscheinlich sogar noch an seinem alten Platz steht, denn einstmals lag hier ein römisches Gräberfeld.

Dieser Stein und die am Stadtturm angebrachten römischen Denkmäler, die etwa um das Jahr 1830 der Kuratbenefiziat Simon Powoden hier aufstellen ließ — ein reizvolles, leider den Unbilden der Witterung stark ausgesetztes Freiluftmuseum —, haben da und dort die Bezeichnung »Römerturm« aufkommen lassen. Nun so alt ist unser Turm freilich nicht. Auch die Sage, die wissen will, daß er schon in der Zeit der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert erbaut worden sei, greift zu weit in die Vergangenheit zurück. Die typischen Renaissanceformen zeigen vielmehr, daß der Turm nicht vor dem 16. Jahrhundert entstanden ist und daß er in Zusammenhang steht mit den übrigen Befestigungsbauten der Stadt, die um die Mitte jenes Jahrhunderts ihre steinerne Wehr erhalten hat. In den untersten Teilen des Turmes sind ja auch verschiedene romanische und gotische Bauglieder von älteren Bauwerken verbaut, dazu mancherlei Reste von römischen Skulpturen und Inschrifttafeln, die sich schon von weitem durch die weiße Farbe des Marmors von dem graugrünen Sandstein des übrigen Baumaterials abheben. Der Stadtturm ist also ein alter Wehrturm, ein Luginsland, wie wir ihn ähnlich und aus derselben Zeit auch in Judenburg oder in Enns haben. Daher auch seine massigen Formen.

Man wird sich freilich etwas wundern, daß man in Pettau einen eigenen Luginsland errichtete. Das Schloßbergplateau bietet ja einen mindestens ebenso guten, wenn nicht sogar besseren Rundblick. Hier mögen besondere Gründe mitgespielt haben, die wir einstweilen noch nicht kennen. Ein Kirchturm in der Art des ebenfalls freistehenden italienischen Campanile war jedenfalls unser Turm nicht, nie haben ihn die Pettauer anders bezeichnet als den »Stadtturm«. Die alte gotische Kirche, die sich hinter ihm erhebt, hatte ja ursprünglich ihren eigenen Turm, der aber dem großen Brande vom Jahre 1684 zum Opfer fiel. Der Brand ergriff damals auch das Innere der Kirche und der Kirchturm stürzte ein. Auch die Kirchenglocken sind damals zugrunde gegangen. Es waren seinerzeit Kirchenrechnungen vom Jahre 1685 vorhanden, nach welchen Metard Reiggan, Glockengießer in Graz, 742 Gulden für drei neue Glocken erhielt. Diese sind aber erst 1687 in den städtischen Wehrturm aufgehängt worden, da man nach dem Brande den Kirchturm, von dem wir leider nicht wissen, wie er aussah, nicht mehr erneuerte.

Aber auch unser Stadtturm blieb nicht vom Feuer verschont. Er war seinerzeit durch einen gedeckten hölzernen Gang mit dem Mesnerhaus verbunden, das an der Stelle der 1896 erbauten Theatervorhalle stand. Bei dem großen Brand vom 6. Oktober 1705 ergriff nun das Feuer auch dieses Mesnerhaus und den erwähnten Gang und fraß sich von hier aus ins Innere des Stadtturmes hinein, der nun wie ein mächtiger Fabriksschlot wirkte. Das Innere brannte denn auch vollständig aus, der Glockenstuhl aus Eichenholz stürzte mitsamt den Glokken in die Tiefe. Noch heute sieht man die Reste des von den Glocken durchschlagenen unteren Gewölbes. Ein Wunder war es, daß die städtische Turmuhr, die 1689 von den Agramer Franziskanern erworben worden war, verschont blieb. Sie geht heute noch. Dagegen fand man es für nötig, das oberste Stockwerk des Turmes, das Schaden gelitten hatte, in einer Höhe von 20 Schuh abzutragen. Der Turm bekam letzt ein spitzes Steindach. Die Glocken wurden, um sie wieder harmonisch abzustimmen, durch den Glockengießer Konrad Schneider aus Cilli umgegossen. Dazu errichtete man außerhalb der Stadtmauer eine eigene Gußstätte. Für seine Arbeit erhielt der Glockengießer erst nach sechs Jahren 908 fl 20 kr. Von diesen fünf Glocken ist heute nur mehr die größte, die sogenannte Georgiglocke, erhalten. Sie wiegt 55 Zentner und ist reich verziert. Inschriften nennen unter anderm die damaligen städtischen Würdenträger, den Stadtrichter Karl Stöger und eine Anzahl von Ratsverwandten.

Hatte schon die Bezahlung des Glokkengießers nach dem Brande von 1705 Schwierigkeiten gemacht, so war die Stadtgemeinde allmählich nicht mehr in der Lage, die umfangreichen Reparaturen, vor allem am Dache, vorzunehmen. Dazu kam, daß der Turm für die Stadtgemeinde selbst jede Bedeutung verloren hatte, wie ja die ganze Stadtbefestigung mit dem Aufhören der Türkengefahr verfiel. 1792 überließ die Gemeinde den Turm der Kirche und behielt sich nur das unterste Gewölbe zu eigener Benützung vor. Die neue Besitzerin ließ damals das alte Steindach durch das heutige barocke Blechdach ersetzen, dessen Kupfer im ersten Weltkrieg durch rot gestrichenes Eisenblech ersetzt wurde.



Steffen-Lichtbild, Graz

Im Vorjahre wurde eine genaue Vermessung und Aufnahme des Turmes vorgenommen. Dabei ergab sich unter anderm die überraschende Tatsache, daß unser Turm etwas gegen Nordwesten geneigt ist. Die Neigung ist zwar nicht so stark wie bei dem bekannten schiefen Turm von Pisa, ist aber z. B. von der Hebergasse aus gesehen auch mit freiem Auge ganz gut erkennbar. Eine Einsturzgefahr besteht natürlich nicht, und so wird es wohl noch sehr lange dauern, bis jene Wette ausgetragen wird, die einmal in den achtziger Jahren einige Pettauer im seinerzeitigen Hotel »Stadt Wien« abgeschlossen haben. Der damalige Wirt, der alte Woisk, an den sich vielleicht noch manch alter Pettauer erinnern wird, sah es gerne, wenn seine Gäste wetteten, denn der Einsatz waren immer einige Liter Wein. Schon längst planten die Gäste des Stammtisches, den Wirt mit seiner Wettfreudigkeit gründlich hineinzulegen. Als dieser eines Abends in das Gastzimmer kam, war man in lebhaftestem Wortwechsel. Die eine Partei meinte, es müsse so sein, die andere behauptete, es käme anders. »Wetten, wetten!«, rief der Wirt gleich, der hoffte, wieder einmal einige Liter Wein los zu werden. Das ließ man sich nicht zweimal sagen; um zehn Liter Wein sollte es gehen. Der Wirt lief, der Wein kam, und als die zehn Liter zur Neige gingen, wurde der Wirt neugierig, weshalb man eigentlich gewettet habe. Da erfuhr er, daß man sich darüber nicht habe einigen können, ob der Stadtturm, wenn er einmal einstürzt, nach Süden auf das Theater oder auf die andere Seite, auf das Haus Blanke fallen würde. »Ja, wer wird denn die Wette bezahlen?« war die verdutzte Frage des Wirtes, der noch heute auf die Bezahlung der Wette warten würde, wenn er nicht schon lange gestorben wäre.

Unser Stadtturm mit seinen rund drei Meter starken Mauern im Untergeschoß, dieses Symbol alter städtischer Wehrhaftigkeit im deutschen Grenzraum, der heute wieder der Stadt Pettau eingewiesen ist, wird wohl jene Wette nicht so bald zum Austrag kommen lassen.

KÖNIG UND SOLDAT

Friedrich der Große sollte einst durch seine Unterschrift die Wahl eines Landrats bestätigen. Bei dem Namen des Erwählten stutzte er. Dem Minister, der den Mann vorgeschlagen hatte, machte er Vorwürfe. Dieser rühmte aber die löblichen Eigenschaften des Vorgeschlagenen. Da befahl der König, man solle ein altes Aktenstück von dem Kammergericht herbeiholen. Er schlug es auf. »Seh Er her«, sprach der König nun zu dem Minister, »dieser Mann hat mit seiner leiblichen Mutter um einige Hufen Ackers einen Prozeß geführt, und sie hat ihm um eine solche Lumperei auf ihrem letzten Krankenlager noch einen Eid schwören müssen. Wie kann ich von einem Menschen mit solchem Herzen erwarten, daß er für das Beste meiner Untertanen sorgen wird? Daraus wird nichts; man wähle einen andern.«

*

Friedrich der Große war einst unbemerkter Zuschauer, wie einer seiner Edelknaben einen Bauern verächtlich behandelte. Der König befahl, daß man dem ungezogenen Jungen kein Brot zu seinem Mittagessen geben solle.

Der Edelknabe war bei der ersten Mahlzeit verwundert darüber, daß er kein Brot bekam, ließ es sich aber gefallen. Beim zweiten Mahle fuhr er den Bedienten an: »Warum erhalte ich kein Brot?« — Der Diener erwiderte: »Seine Majestät der König haben es so befohlen.«

Eilend lief der Page zum König und beklagte sich. Der König aber frug nur, warum er mit den Speisen, die er bekäme, nicht zufrieden wäre? Darauf meinte der Edelknabe: »Ohne Brot schmecken mir die übrigen Speisen, auch die leckersten, nicht, ja, ohne Brot kann ich nicht leben, und hätte ich alles in Hülle und Fülle!«

»So?« entgegnete der König, »wenn du das Brot nicht entbehren kannst, warum verachtest du so den Bauern, der durch seinen Fleiß das Brot aus dem Schoße der Erde hervorbringt?«

Beschämt schlich der Edelknabe von dannen und verachtete von nun an keinen Bauern mehr.

*

Friedrich der Große traf einmal auf einem nächtlichen Gang eine Wache und fragte freundlich: »Na, mein Sohn, warum steckt du dir kein Pfeifchen an?«

»Mein Hauptmann hat mir das Rauchen auf Wache verboten«, lautete die knappe Antwort.

»Rauch nur«, erklärte der König, »ich erlaube es dir!«

Und da der Soldat keine Miene machte, seine Pfeife zu stopfen, fragte der König ungeduldig: »Weiß er denn nicht, wer ich bin?«

»Doch«, antwortete der brave Soldat, »Ihr seid der König.«

»Na, dann rauch er also!«

»Lieber nicht, Majestät«, meinte der Posten, »mein Hauptmann ist sehr jähzornig, es könnte uns beiden schlecht bekommen . . .«

VOM STARKEN KNECHT

Von J. Friedrich Perkonig

Da kommt einmal im Frühling ein junger, baumlanger Mensch zu einem Bauernhaus und fragt: »Brauchst du keinen Knecht, Bauer? Ich bin stark, wie du keinen Knecht noch gehabt hast.«

Einen jungen, starken Knecht kann man brauchen, es ist die Zeit des Anbaus, und der Lohn, den er fordert, ist nur gering. Seinen Bauch aber wird man wohl füllen können, denn er verlangt auch eine gute Kost.

»Ich möchte ein Frühstück«, fordert dann der Knecht, »ich bin schon seit der grauen Frühe unterwegs.« Daß er aber in dem Riesenloch daheim ist, das sagt er nicht, er weiß es von seinem Vater, die Menschen sind merkwürdig, sie nehmen nur ihresgleichen bei sich auf, und einem aus der Riesenfamilie würden sie gewiß das Brot verweigern.

Der fängt früh an, denkt sich der Bauer, wie er aber sieht, daß er das erste Frühstück an dem neuen Knecht nicht ersparen wird, heißt er ihn an den Herd gehen, wo die Bäuerin gerade die Milch gesotten hat. Der Knecht trinkt die große Milchrein aus und ißt dazu einen Brotlaib.

Das fängt gut an, denkt sich der Bauer, aber er sagt nichts, die Stimme ist ihm wie eingerostet.

Später dann schickt er den Knecht in den Stall: »Spann den Grauschimmel ein; aber gib acht, er beißt.«

Heimlich meint er, der Grauschimmel muß den Knecht schon am ersten Tag vertreiben, und es wär ihm das auch recht, denn ein Knecht von dieser Art frißt einen mittleren Hof ja arm. Der Bauer hört einiges ungestüme Gepolter hinten im Stall, dann ist es wieder still. Jetzt hat der Knecht seinen guten Teil, freut sich der Bauer, man muß aber seinem zerbrochenen Gebein zuhilf kommen.

Der Bauer hat aber noch keinen Schritt getan, da führt der Knecht das Roß wie ein Hündlein aus dem Stall heraus, und es ist über und über voll Schweiß. Mit einer Hand zieht dann der Knecht den schwersten Wagen aus dem Schuppen und zerbricht dabei die Deichsel, da holt er sich einen anderen Wagen mit dem Mittelfinger der rechten Hand. »Ich darf ein Ding nicht zu fest angreifen«, sagt er wie ein unschuldiges Kind.

»So einen Knecht hab ich mir gewünscht, ja«, schimpft der Bauer zu sich. Laut aber sagt er: »Nimm Säge und Hacke und geh in den Wald über der Schlucht. Schlag dort die dürren Fichten, ich brauche Brennholz.«

Dort hat noch kein Knecht Holz gemacht, und wenn es der neue sägen und schlagen wird, dann muß er in einem unbedachten Augenblick ausrutschen und in die Schlucht fallen. Der Knecht sieht wohl, an diese Fichten kommt keine Säge und keine Hacke, da mag er sich stellen wie er mag, und er hat kein Gelüsten nach dem grünen Wasser drunten in der kalten Schlucht. Weil er aber seinem Brotherrn das Brennholz bringen will, reißt er einen Baum um den andern mitsamt den Wurzeln aus und wirft sie gegen die Straße, von wo er die Bäume mit dem Pferd fortführen kann.

Mittags ist er wieder daheim, und den Bauern graust es ehrlich, was sein Knecht beim Essen wieder unter das Dach bringen kann. Zuletzt mag er nicht mehr mit anschaun, wie der Vielfraß seinen Bauch stopft. Es ist ihm jetzt gewiß, er muß den Knecht bis zum nächsten Tag loswerden.

Am Nachmittag läßt er den Knecht eine Grube ausheben. Wie sie zweimal mannstief geworden ist, wirft der Bauer die schwersten Steinblöcke auf ihn hinab; kaum hat er sie zum Rand hingewälzt.

Da aber schreit der Knecht in der Grube: »Gib acht, Bauer, und streu nicht soviel Sand auf mich, das kitzelt!«

Und dann kommt eine Schaufel Erde aus dem Loch herauf, die schmeißt den Bauer um.

»Ich hab es mir überlegt«, sagt der Bauer am Abend. »Ich geb dir den Lohn für ein ganzes Jahr, und du kannst heut schon gehen. Ich brauche keinen Knecht.«

»Ein Tag für ein Jahr«, freut sich der Kerl, »es ist mir recht. Und irgendwo werden sie wohl einen Knecht brauchen.«

»Geh zu meinem Nachbar«, berät ihn der Bauer, »und trag dich ihm an. Sag ihm aber nicht, daß du bei mir gewesen bist.«

Ja, man muß seinem Nachbar auch etwas vergunnen!

DIE STEINE AM KOGLHOFER WEG

Von Walter Brandecker

Vom Hinterleitner, dem letzten Hof im Tal, führt der Weg in langen Kehren den Berg herauf, bis zum Koglhof. Ein mühseliger Weg ist das. Überall kommen die Steine an den Tag, mit denen die Gegend hier so reichlich gesegnet ist.

Wie der Koglbauer den Weg zum ersten Mal gegangen ist, das war damals, als er auf dem Hof eingeheiratet hat, da hat er bei dem Weg geflucht und geschwitzt, daß es nimmer schön war.

Aber wie es in dreißig Jahren halt so geht: man gewöhnt sich an alles, auch an die Berge und an die Steine. Heute steigt der Koglbauer mit seinen fast sechzig Jahren noch wie ein Junger in den Feldern herum, die auf den Hängen liegen und grade genug einbringen, daß der Hof am Leben bleiben kann.

Der Weg herauf, der steinige Weg, wie man ihn genannt hat, der hat alles miterlebt, was sich auf dem Koglhof ereignet hat. Erst ist auf ihm der neue Bauer, der jetzige Altbauer, den Berg heraufgewandert, dann haben sie auf ihm den Vater seiner Frau herunter getragen in einem schlichten Holzsarg. Und dann kam der erste und einzige Bub des Koglbauern an. Dann wieder war es, fast vor zehn Jahren, da ist die Frau des Koglbauern gestorben und sie haben die Tote den Berg heruntergeführt. Der Koglbauer ist mit schweren Schritten hinter dem holpernden Wagen hergegangen und hat es einfach nicht glauben können, daß er nun mit seinem Buben, dem Jakob, allein sollte sein.

Wie er den jungen Jakob neben sich, wieder den Berg heraufgestiegen ist, da hat er auf den Weg geschaut und gesagt: „Die Stein da, die müssen weg. Ein anderer Weg muß her." Aber er ist nicht dazugekommen. Er und sein Bub haben genug zu tun gehabt, den Hof in den schlechten Zeiten über Wasser zu halten. Erst in den letzten Jahren ist es besser geworden, aber da hat er noch viel weniger Zeit dazu gehabt, denn Jakob war beim Militär. Ein paarmal nur ist er daheimgewesen seit Krieg ist. Und der alte Koglbauer mußte jetzt wieder viel auf den Feldern draußen sein und hat über den steinigen Weg hinuntergeschaut ins Tal.

Selten kommt jemand den Berg herauf. Der alte Postbote, der hie und da einmal einen Brief vom Jakob bringt, der kann den Weg schlecht steigen und so haben der Koglerbauer und er ein stillschweigendes Abkommen getroffen. Den Brief läßt der Postbote immer beim Hinterleitner im Tal unten. Einmal in der Woche kommt der Koglbauer oder seine Magd hinab und nehmen den Brief dann mit.

Oder der junge Alois springt einmal den Berg hinunter und fragt beim Hinterleitner, ob wieder etwas da wäre. Ja, der junge Alois. Mit dem ist das so eine Sache. Ein anstelliges Bürschl ist er. Nur wer der Vater ist, das weiß man nicht recht. Beim Bürgermeister im Ort steht nichts verzeichnet und die Magd vom Koglbauer, die einmal das schönste Mädl war in der ganzen Gegend, die sagt nicht, wer es war. Jedenfalls wächst der Bub heran und wird groß und stark. Der Koglbauer hat seine Freude an ihm und in seiner stillen Art unterhält er sich manchmal mit dem Alois. Über die Felder, über das Vieh.

Heut will die Arbeit gar nicht recht von der Hand gehen. Immer wieder sieht der Bauer den Weg hinunter, als erwarte er, daß da jemand käme.

„Wartest auf wen, Bauer?" hat ihn die Magd schon gefragt. Aber er hat nur etwas Unverständliches gebrummt.

Auf einmal hält der Koglbauer ein. „Kommt da nicht einer?" fragt er und kneift seine alten Augen zusammen. „Ja", sagt die Magd und sieht über den Berg hinunter. Und nach einer Weile: „Der Postbote ists!„ „So", sagt der Bauer, „der Postbote kommt." Und er greift wieder zum Heurechen, als ob es gar nichts Ungewöhnliches wäre, daß der alte Postbote den Weg heute nicht scheut.

Und dann ist der Postbote da. Ein schier feierliches Gesicht hat er aufgesetzt und der Schweiß rinnt ihm von der Stirn.

„Für dich, Koglbauer!" sagt er und gibts dem Bauern hin. Dann dreht er sich um und geht schnell den Weg zurück. Nicht ein einziges Mal schaut er sich um.

Die Magd schaut den Bauern an, als könnte sie nicht begreifen, was sich da vor ihren Augen tut. Dann sieht sie, wie der Bauer das Telegramm aufreißt und liest.

„Was ist?" fragt sie.

Endlich sagt er: „Der Jakob ist tot. In Rußland ist er gefallen."

„Das kann nit sein!" schreit die Magd.

Der Bauer aber dreht sich um und geht von der Wiese weg, auf den Hof zu. Da setzt er sich auf die Hausbank und schaut den Weg ins Tal hinunter, wo grade der Postbote auf halbem Hang ist und immer weiter rennt.

Was der Koglbauer in diesem Augenblick denkt, weiß keiner.

Nach einer Weile aber murmelt er vor sich hin: „Der Jakob ist tot. Der junge Bauer ist tot. und der Weg, die Stein im Weg, die liegen noch immer da."

Draußen auf der Wiese stand die Magd und weinte vor sich hin.

Wieder ging eine Weile um. Da schaute der Bauer auf. Neben ihm stand mit großen, fragenden Augen der Alois.

„Bauer", sagt er, „ist es wahr, daß er tot ist?"

„Ja", antwortete der Bauer und schaut den Jungen an und merkt zum ersten Mal, daß der Bub ganz die Augen vom Jakob hat. Und dann nimmt er den Alois bei der Hand und fragt ihn: „Was tätst du denn mit dem Weg da machen?"

Der Bub schluckt zuerst sein Weinen hinunter, dann sagt er: „Gelt, Bauer, die Steine tun wir weg, damit wir endlich leichter fahren können."

„Soso, das möchst also tun", nickt der Bauer und weiß in dem Augenblick, daß ein Koglbauernblut vor ihm steht, und er weiß auch ganz sicher, daß der Alois einmal das sein wird auf dem Hof, was der Jakob nimmer sein kann. Und von dieser Stunde an hatte der Koglbauer und der Koglhof wieder einen Erben.

RAT EINMAL

Füller

	E		E	
E		E		E
	E		E	
		E		
E				E
	E		E	

In die leeren Quadrate sind die 18 Buchstaben BBB, C, G, H, II, LL, NN, P, RR, SS, W derart einzusetzen, daß sich in den waagrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Handwerker, 2. Flachland, 3. Bestandteil von Schiffen, 4. Nennwert der Ware, 5. Laubbaum, 6. Trübung der Luft. Bei richtiger Lösung nennt die erste senkrechte Zeile Insekten, die der Weinbauer, wenn die Trauben reifen, am wenigsten liebt.

Untersteirische Flüsse

Aus den Silben a — an — bau — du — ei — ha — horn — kind — lon — mer — ra — sa — sa — wi — sind Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Prunkzimmer, 2. Laubbaum, 3. Sachsenherzog, 4. großes Gefäß, 5. Wüste, 6. wichtige Bauernarbeit. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen drei untersteirische Flüsse.

Wer riet richtig?

Magisches Quadrat: Wanda, Areal, Nebel, Daene, Allee.

Ergänzungsaufgabe: Gewehr, Erwin, Magd, Erstgeburt, Moewe, Wind, Kante — Wer wagt, gewinnt.

Kapselrätsel: Aller Anfang ist schwer.

Besuchskartenrätsel: Frankfurt a. M.